

UNRUHE STIFTEN ZURECHTWEISEN TRÖSTEN BELEHREN ANNEHMEN WIDERLEGEN LEHREN HANDELN BEGEISTERN ZUHÖREN BESPRECHEN ANWEISEN BESÄNFTIGEN HELFEN AUSSPRECHEN DENKEN ERMUTIGEN LIEBEN ÜBERZEUGEN BESTÄTIGEN HINTERFRAGEN SCHREIBEN STREITEN ZURÜCKHALTEN **ES** AUFWÜHLEN ANREGEN ZUSTIMMEN **GEHT** KRITISIEREN ANNÄHERN **WIEDER** AUFDECKEN HINWEISEN AUFRÜTTELN **LOS** BILDEN RECHERCHIEREN BEFRAGEN LESEN ERINNERN VORSTELLEN VERBESSERN HOFFEN FÜHLEN ANBIETEN AUSSPRECHEN BEWEGEN VERSTEHEN ÖFFNEN ERKLÄREN BESCHREIBEN VERGLEICHEN UNTERSTÜTZEN REISEN ERLEBEN LERNEN SPÜREN ÜBERWINDEN WACHSEN KENNEN ANTWORTEN NACHDENKEN DISKUTIEREN REAGIEREN PROTESTIEREN TEILNEHMEN TRÄUMEN

Liebe Leserinnen und Leser,

Sie erinnern sich vielleicht noch, der Titel der letzten Ausgabe war: Auf und davon ... in die Ferne. Damit wurde versucht ein Motto zu formulieren, was den meisten auf der Zunge liegt, wenn der Sommer naht und man sich nach Erholung und/ oder Abenteuer weit weg vom heimatlichen Alltag sehnt. Auch war es natürlich die Abschiedszeile von Kristof Steichert, dessen Zeit als Goethe-Sprachassistent in Samara im Juni ablief.

Nun heißt es: Es geht wieder los. Raus aus dem Sommerloch und rein in zwei weitere Semester mit aufregenden deutschsprachigen Veranstaltungen - mit Filmnachmittagen, Ausstellungen, Konzerten, Theateraufführungen, szenischen Lesungen, Diskussionsabenden, Lehrerfortbildungen, Wettbewerben - und natürlich mit **samara.de**.

Allein die ersten Monate des neuen Studien-/ Schuljahres waren so voll an Ereignissen, dass wir mühelos 24 Seiten füllen konnten und Ihnen damit stolz die dickste Ausgabe jemals präsentieren ... die 30. übrigens, ein Jubiläum also obendrein.

Im Laufe der Jahre ist diese Zeitung mehr geworden als nur ein Raum für Sprachtraining und journalistische Versuche unserer fleißigen Autorinnen und Autoren. Sie hat sich mittlerweile zu einer ernstzunehmenden Plattform für alle Freunde und Freundinnen der deutschen Sprache und Kultur in Samara entwickelt. Und wie wir gehört haben, soll es sogar Leute geben, die auf die jeweils aktuelle Ausgabe regelrecht warten ...

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihnen Ihre **samara.de**-Redaktion,

Kristin Reibert und Sören Krey.

Inhalt:

Reisebericht:

Ein Reisebericht in vier Kapiteln	Seite 04
Eine Studienreise nach Saarbrücken und Trier	Seite 06

Rückblick:

Lesung von Autor Georg Klein	Seite 07
Die 2. Internationale Sommerakademie	Seite 08
Rockabend im Deutschen Zentrum	Seite 10
Herr Squenz trifft Manfred. Studentisches Theatertreffen	Seite 14
Die Gruppe TELE in Samara	Seite 16

Einblick:

Die große Doppelmoral	Seite 18
Das Jahr der Familie in Russland	Seite 20
Die (typisch) deutsche Familie	Seite 21

Impressum **samara.de**

Redaktion: Kristin Reibert, Sören Krey

E-Mail: samara.de@hotmail.com

Internet: <http://german.ssu.samara.ru>

AutorInnen:

Olga ADOEVSKAYA, Marina AGRONOMOWA, Zhenya BULYTSHEVA, Julia EIKALIS, Jana ERDMAN, Elena JURASSOVA, Andreas KELLER, Sören KREY, Margarita MALINA, Anna MUTOVKINA, Anna SAMONOVA, Michail SCHEGALIN, Mila SIROTINA, Kristin REIBERT, Elena TARASSOWA, Julia TSCHIKATKOWA

ЦЕНТР ИЗУЧЕНИЯ
НЕМЕЦКОГО ЯЗЫКА
ПАРТНЕР НЕМЕЦКОГО
КУЛЬТУРНОГО ЦЕНТРА ИМ. ГЁТЕ



Anschrift:

Zentrum für Deutsch
Staatliche Universität
ul. Potapowa, 64/163, Büro 403
443011 Samara
Leiter: Wassilij Nikitin
Tel. +7 846 9283583
Fax +7 846 9283583
niva@ssu.samara.ru
Sprachassistentin Kristin Reibert

Für den Inhalt der einzelnen Artikel sind die AutorInnen verantwortlich.

Die Zeitung **samara.de** wird durch das **Goethe-Institut Moskau** und das **Zentrum für Deutsch Samara** finanziert.

Von Dresden nach Samara

Hallo und Привет!

Wie die Zeit vergeht... Seit fast zwei Monaten bin ich nun schon hier in Samara und darf mich einreihen in die Riege der Goethe-Sprachassistenten und -assistentinnen.

Als ich Ende letzten Jahres im Zuge meines Studiums an der Technischen Universität in Dresden auf dieses Programm aufmerksam wurde und mich entschied mich zu bewerben, schien alles in weiter Ferne. Ich hatte einige Vorstellungen und auch Wünsche in Bezug auf die Arbeit, aber keinerlei konkrete Ansätze.

Im Zuge des Vorbereitungsseminars in München und der Treffen mit dem ehemaligen Sprachassistenten konkretisierte sich nicht nur mein künftiges Aufgabenfeld, sondern auch der Ort, an dem ich diesem nachgehen würde.

Meine Entscheidung und die der Verantwortlichen hieß: Samara. Samara - eine Stadt in Russland, eine Stadt an der Wolga, eine Stadt mit russisch - deutscher Geschichte. Perfekt!

Mein Interesse am slavischen Sprach- und Kulturraum entwickelte sich früh, weshalb ich ein entsprechendes Studium begonnen habe. In Dresden zu wohnen und zu leben ist dafür die beste Voraussetzung. Ein weit gefächertes Kulturangebot, wie vielfältige Filme im sogenannten „Programmkinos - Ost“, Aufführungen, Ausstellungen und zahlreiche Organisationen ausgerichtet auf Ost- und Südosteuropa mit Sitz in Dresden, ermöglichen einen

kinderleichten Zugang zu den unterschiedlichsten Facetten der slavischen Kultur.

Als ich im Jahr 2006 für vier Wochen in Kaliningrad war, wurde ich verstärkt darauf aufmerksam, wie eng doch die deutsche und die russische Geschichte miteinander verwoben sind. Seither suche und suche ich nach Möglichkeiten diese Beziehungen zu analysieren, Hintergründe zu verstehen und aktuelle Tendenzen einzufangen. Ich denke, dass die Stadt Samara es mir ermöglichen wird diesem Interesse nachzugehen.

Darauf freue ich mich sehr... und eigentlich bin ich schon mittendrin!

Was mich wirklich beeindruckt, ist das ausgesprochen rege Interesse an der deutschen Sprache und Kultur, das ich bisher in den Kursen des Sprachlernzentrums und auch während anderer Begegnungen erleben konnte. In jedem Fall möchte ich dem hoch motiviert und ideenreich nachkommen. Natürlich wird auch in den nächsten zwei Semestern die sehr schöne Tradition der Kinonachmittage und Diskussionsforen (je nach Interesse) fortgeführt, diese Zeitung soll weiter bestehen und alle an der deutschen Sprache und Kultur Interessierten mit Informationen, Anregungen und Neuigkeiten versorgen. Außerdem bestehen schon konkrete Ideen zu Fortbildungsseminaren und kulturellen Aktivitäten. Was mich als ausgesprochen Tanzbegeisterte besonders

freut, ist die Tatsache, dass in Samara eine russisch-deutsche Tanzgruppe besteht. Im Alter von sieben Jahren habe ich selbst an der Palucca-Schule in Dresden begonnen Ballett zu tanzen. Mit dem Wechsel auf das Gymnasium habe ich dieses Hobby zunächst in einer Arbeitsgemeinschaft weiter verfolgt und war später für sechs Jahre Mitglied einer Musical-Gruppe. Eventuell in dieser Gruppe mitwirken zu können, stellt einen besonderen Reiz für mich dar.

Alles in allem hoffe ich, dass ich mich möglichst vielseitig einbringen und somit einen kleinen Beitrag zum kulturellen und sprachlichen Austausch leisten kann.

Vielen Dank, dass ich so herzlich und mit viel Geduld in dieses bestehende Gefüge hier vor Ort aufgenommen wurde. Ich freue mich auf eine spannende, produktive und interessante Zusammenarbeit!

До скорого! Пока, Kristin



Reisebericht in vier Kapiteln

Vorwort.

Die rosarote Brille muss einmal auseinanderbrechen: Märchen gibt's wirklich nur im Buch. Auch die aller-schönste Beziehung kann zu Ende gehen, ganz zu schweigen von den recht komplizierten. Man kennt das ja, das Zeug mit „Apathie“, „Stürzen in ein monate-/ jahrelanges Loch“ etc. Zum Glück geht das auch vorbei, aber jedes Mal scheint es trotzdem der Weltuntergang zu sein. Vor einem Jahr ging „meine Welt“ so tief nach unten, dass ich dachte, es sei die Hölle. Das neue Studienjahr passte perfekt: man konnte die im Kopf herumschwirrenden Gedanken ganz gut ignorieren. Die Reste der gesunden menschlichen Vernunft zusammengerafft, begann ich mit den unterschiedlichsten Aktivitäten. Dazu kam zufälligerweise auch die Bewerbung um ein DAAD-Stipendium. Warum auch nicht?

Nötige von Sören Krey erklärt bekommen. In diesem Zusammenhang ein Tipp für die künftigen BewerberInnen: Auf der Seite www.daad.ru finden Sie unter dem Link „Forum“ die Antworten auf alle möglichen Fragen! Im vorigen Jahr wusste ich das leider noch nicht... Am 7. November 2007 versammelten sich 3 Mädchen im Goethe-Sprachlernzentrum, um die „On-DaF“ Prüfung abzulegen. Überrascht über der Aufgabe, begannen wir ganz unbewusst die Lücken in den Texten auszufüllen. Das Ergebnis kam blitzschnell und wunderte uns wieder. Nein, die rosarote Brille war immer noch auf, denn mindestens 159 der maximal möglichen 160 Punkte im Test waren meiner Meinung nach ein Muss. Die Einstufung B2 machte dann aber die Hoffnungen auf ein Gelingen der Bewerbung zu Nichte. Doch durch die unzähligen Bera-

bitte alles rechtzeitig, denn Sie wissen, die russische Post... die ist einmalig.

II. Kapitel.

Während der fünf Monate Wartezeit habe ich beinahe schon vergessen, dass die Antwort vom DAAD immer noch erwarten ist. Am 30. April kam wie ein Blitz aus heiterem Himmel eine E-Mail mit der Zusage aus Moskau, am nächsten Tag – der Brief per Post aus Bonn. Der DAAD hatte meinem Wunsch entsprechend einen Platz im Kurs „Übersetzen, Einführung ins Dolmetschen“ in Germersheim, im Bundesland Rheinland-Pfalz reserviert. Und es ging los.

III. Kapitel.

Todesangst vor den Flugzeugen überwunden. Flughafen Frankfurt (Gott, wo ist denn mein Koffer und warum gibt's hier so viele Bahnhöfe?) – ICE (hehe, 2 Minuten Umsteigen in Mannheim – ich schaff's!) – S-Bahn – Germersheim, Bahnhof. Die Polen und Italiener sind schon da. Zusammen warten wir nun (schon wieder warten...) auf einen „Shuttle“ (wie, bitte?), den uns die Organisatoren des Kurses bereits versprochen hatten. Wir machten uns inzwischen Gedanken, wie dieser „Shuttle“ eigentlich aussehen könnte. Nach einer Weile kommt ein „Volkswagen“ und einer der Tutoren befreit uns von der Angst, dass wir die einzigen in dieser Stadt sind. Nein, es gibt hier noch etwa 27 Tausend Einwohner.

Der erste Tag ist schon voll von Aktivitäten: die Begrüßung, wie es sich gehört, organisatorische Sachen, zwei Tests, Unterricht und natürlich Kneipenabend zum Kennenlernen. Alles hatte Hand und Fuß, sowohl der Stundenplan, als auch das Rahmenprogramm. Teilweise auch wegen der Größe der Stadt – man konnte dort alleine nicht viel unternehmen, so ließen die Organisatoren die Studierenden sich nicht langweilen.

Selbst die Johannes-Gutenberg-Universität Mainz befindet sich, komischerweise, in Mainz :) Der



I. Kapitel.

Ich schäme mich jetzt das zu schreiben, aber noch vor einem Jahr hatte ich von dem System überhaupt keine Ahnung und konnte nur vermuten, wo der Unterschied zwischen all den Stipendien liegt. Die DAAD-Lektoren kennen sich glücklicherweise sehr gut in der Sache aus, so habe ich alles

tungen von der Betreuerin meiner wissenschaftlichen Arbeit Ljubov Ivanovna Tschurakova und die Termine bei Sören Krey habe ich neue Hoffnung geschöpft. Diesen Leuten bin ich jetzt für ihre Hilfe und Geduld besonders dankbar.

...Nach dem dritten Versuch wurden alle Papiere nach Moskau abgeschickt. Tipp Nr. 2: Machen Sie

Fachbereich „Angewandte Sprach- und Kulturwissenschaft“ (FASK) aber in Germersheim. Zwei Gebäude – ein Paradies für Studierende: Sie sind mit vier Dolmetschanlagen ausgerüstet, die speziell für das Konferenzdolmetschen eingerichtet sind. Der Fachbereich verfügt weiterhin über zwei Sprachlabore (von uns zum Spaß „Straflabore“ genannt...), ein Videostudio und ein Aufnahmestudio. Alles steht natürlich den Studenten zur Verfügung. In der Bibliothek habe ich mindestens 18 Abteile gezählt (die Professoren da haben sich aber beklagt, sie sei winzig). Zum Campus gehören außerdem ein Amphitheater, wo manchmal der Unterricht stattfindet (unter freiem Himmel!) und natürlich die bei allen beliebte Mensa.

Ungefähr 95 Kursteilnehmer, alle aus verschiedenen Ländern. Die Sprachkenntnisse konnten nicht gleich sein, so wurden wir alle erstens nach der Muttersprache und dann nach dem Sprachniveau in Gruppen eingeteilt. Die Oberstufe hatte es am schwersten. Bei mir gab es zum Beispiel ein Problem mit den Wortschatzübungen bzw. der Wirtschaftslexik (solange ich kein entsprechendes Wörterbuch hatte). Übersetzung wurde von russischen Lehrern unterrichtet, die diese Uni absolviert haben. Besonders spannend für alle war natürlich der Dolmetscherunterricht, da man sich die ganze Zeit konzentrieren, gleichzeitig zuhören, das Gesagte zuerst im Kopf, dann schon laut dolmetschen und gleich vergessen musste. Drei Konferenzen bildeten eine Art Praktika, ein bisschen gespielt, doch es schien wahr zu sein: Es kam zum Beispiel ein echter Polizeivertreter und hielt auf Deutsch einen Vortrag über die Kriminalität in Germersheim. Die Aufgabe war, die Rede in unsere Muttersprachen zu dolmetschen. Beim Verhandlungsdolmetschen half auch manchmal die Notizentechnik.



Schon mal gehört? [! ♀^s u. ♂^s • < | Konf on u. W → ...] heißt auf Deutsch: „Sehr geehrte Damen und Herren, hiermit erkläre ich die Konferenz für eröffnet und übergebe das Wort an ...“.

Mein Reiseziel war eigentlich das

zweimal“ – stand auf einem Zettelchen in der Küche geschrieben – „beim Ankommen und bei der Abreise“. Abschiedsfest. Die Zertifikate sind ausgehändigt. Jetzt habe ich ein schönes Blatt Papier, das meine Teilnahme am Kurs belegt, 5-ECTS-Punkte, die leider in Russland nicht akzeptiert werden, eine Menge Erinnerungen und Freunde in verschiedenen Ländern, von denen ich mich verabschieden muss. „Ich hoffe, wir bleiben in Kontakt“, „Du bist herzlich zu mir eingeladen“, „Wir treffen uns sicher noch mal wieder, eventuell in der Dolmetscherkabine...“. Mit vielen bin ich noch in Kontakt, und ich weiß, alle haben immer noch Sehnsucht. Denn es war wie ein Traum. Es war einmalig. Warum geht das Schönste immer so schnell vorbei? Nachwort.

Während des Seminars „Interkulturelle Kommunikation“ haben wir gelernt: Kulturschock muss sein. Er hat 5 Stufen: Euphorie, Entfremdung, Eskalation, Missverständnisse, Verständigung (oder ganz umgekehrt, von Verständigung zur Euphorie). Bei mir stimmt aber diese Theorie gar nicht. Angekommen mit dem „Ich-gehöre-hierher“-Gefühl, habe ich mich auch sofort eingelebt und mich die ganze Zeit so wohl gefühlt wie nie.

Kennenlernen der Neologismen im Deutschen und ihre Übersetzung. Nun kenne ich die Bedeutung solcher Wörter wie „Afronaut“, „Dönerisierung“ oder „Riester-Rente“ ein bisschen besser, mit der genauen Übersetzung bzw. ihrer Methode ist es immer noch kompliziert.

IV. Kapitel.

Wie gesagt, unsere Freizeit war auch geplant: von Montag bis Freitag Filmabende, Diskobesuche, Theater- und Konzertbesuche, Sportfeste und kleine Ausflüge, Samstags – große Exkursionen, darunter ein Ausflug in die Pfalz – das größte Weingebiet Deutschlands, die Stadt Karlsruhe – Sitz des Bundesverfassungsgerichts, die Studentenstadt Heidelberg und das zwischen Deutschland und Frankreich lang umkämpfte Elsass, bzw. Strassburg.

„In Germersheim weint man

„In Germersheim weint man

PS: Scherben bringen wirklich Glück: Jetzt weiß ich ganz genau, was passieren kann, wenn das Herz, die rosa Brille, oder sogar alles auf einmal bricht.

Mila SIROTINA

Vormittags – studieren, nachmittags – sich amüsieren

Eine Reise nach Saarbrücken und Trier

Das Projekt „Deutschland erleben oder überleben“ läuft weiter. Diesmal hatten die Studenten der Staatlichen Pädagogischen Universität, des Instituts für internationale Marktwirtschaft und der Staatlichen Technischen Universität die Möglichkeit, die ältesten Städte Deutschlands zu besuchen und auch einige Seminare und Vorlesungen an der Universität Saarbrücken zu besuchen.

„Waren Sie schon mal in Deutschland?“ – „Nein!“ – „Sie sprechen aber perfekt Deutsch!“ So ein Satz beflügelt jeden, der ihn im Zielsprachenland hört. Und er war gar nicht so selten zu hören, als wir 9 Tage lang in Saarbrücken herausfinden wollten, ob man Deutschland eher erlebt oder überlebt.

Vor allem muss man sagen, dass wir vor dem Abflug wenig geschlafen haben, weil wir noch einpacken mussten und einige von uns ziemlich weit vom Flughafen wohnen. Erstaunlicherweise waren alle rechtzeitig auf dem Flughafen. Koffer in eine Folie einwickeln lassen, dann Kontrolle. Landung in Kaliningrad – Passkontrolle. Düsseldorf – Passkontrolle. Endlich waren wir da! Wir stiegen in die Schwebbahn ein und fuhren zum Düsseldorfer Bahnhof. Aus den Fenstern der Schwebbahn sahen wir schöne Häuser, wunderbare Autos und gerade Straßen. Auf dem Weg von Düsseldorf fuhren wir an ganz netten, sauberen Städten und Dörfern vorbei: Köln, Koblenz, Bingen. Der ganze Weg verlief den Rhein entlang. Unterwegs sahen wir auch den Felsen, wo die Loreley gesessen und alle Schiffer mit ihrem Singen fasziniert hatte. An diesem Tag haben wir besonders auch die Deutsche Bahn kennen gelernt. Ganz leise gleiten die Züge, man kann bequem sitzen, alle Haltestellen werden angesagt. Ein Paradies für Reisende!

Als wir in Saarbrücken waren, in dieser Stadt im Südwesten Deutschlands, war es schon ziemlich spät. Im Halbschlaf fanden wir unsere Betten. Und das war die letzte ruhige Nacht, wir haben wie Kinder geschlafen, auch weil wir nicht wussten, was uns erwartet. Was, fragen Sie? Deutschland, volles Programm: Seminare und Vorlesungen, Treffen und Termine, Stadtrundgänge und Besichtigungen, Stadterkundungen und nicht zu vergessen: natürlich Shopping!!! Wenn man in

Deutschland ist, will man alles erleben und genießen und nichts versäumen. Eingeladen waren wir vom technisch-wirtschaftlichen Bildungsinstitut (TWBI) das seinen Sitz in Neunkirchen und viele Standorte in ganz Deutschland hat. Der Geschäftsführer Peter Römer, zusammen mit zwei Lehrerinnen, empfing uns ganz herzlich im Institut. Zwei Stunden verliefen wie im Fluge: Während des Gesprächs erfuhren wir Details vom Schulsystem Deutschlands und von den Aufgaben dieses Instituts. Danach haben wir sogar einen sprachlichen Test bestanden, der auch einigen deutschen Schülern und Studenten schwer fallen würde!

Noch eine Bildungseinrichtung stand in unserem Programm – die Universität Saarbrücken, die uns Frau Stroh zeigte. Wir waren in einer Vorlesung zu deutscher Literatur. Die Studenten waren so aktiv in der Vorlesung, sie haben mit dem Professor diskutiert! Gar nicht typisch für uns!

Hatten Sie mal die Möglichkeit, einen berühmten Professor zu interviewen? Wir schon! Prof. Dr. Gutenberg gab uns ein Privatissimum und erzählte über sein Fach „Sprecherziehung“. Das Gespräch mit ihm hat uns auch auf unsere nächste Reise eingestimmt, die nach Saaregemuines (Frankreich) ging. Nach dieser Reise wollten wir unbedingt noch Französisch lernen, weil keiner dort Deutsch oder Englisch sprach. Und wir sollten

eine Aufgabe machen: eine deutsche und eine französische Stadt vergleichen. Aber es hat alles wunderbar funktioniert, und am Abend präsentierten wir in der Jugendherberge unsere Ergebnisse.

Was war noch geplant? Trier mit seiner Pracht aus unterschiedlichen Epochen: Porta Nigra, römische Bäder; Heidelberg, die Stadt der Superlative, mit den Schlossruinen und dem Philosophenweg und Luxemburg mit seinen Schlössern und malerischen Landschaften. Während der Reise führten wir ein Gruppentagebuch, wo wir alles aufgeschrieben haben, was wir gesehen und gehört haben. An diesen Tagen erlebten wir sehr viel, dass es uns schien, ein ganzes Leben war schon vorbei. Das Schönste war aber der Sänger Markus am letzten Abend, dessen Stimme immer noch in unseren Ohren klingt. Das war ein Grillabend mit der Fußballmannschaft und dem TWBI zusammen. Wir sangen Lieder und aßen leckeren Schwenkerbraten. Zum Andenken hat jeder von uns eine Flasche Wein vom TWBI-Leiter bekommen.

Auf dem Rückweg an der Passkontrolle hat uns ein Angestellter gefragt, als er den Vermerk in unseren Visa gesehen hat: „Und, haben Sie Deutschland erlebt oder überlebt?“ Die Antwort lag klar auf der Hand...

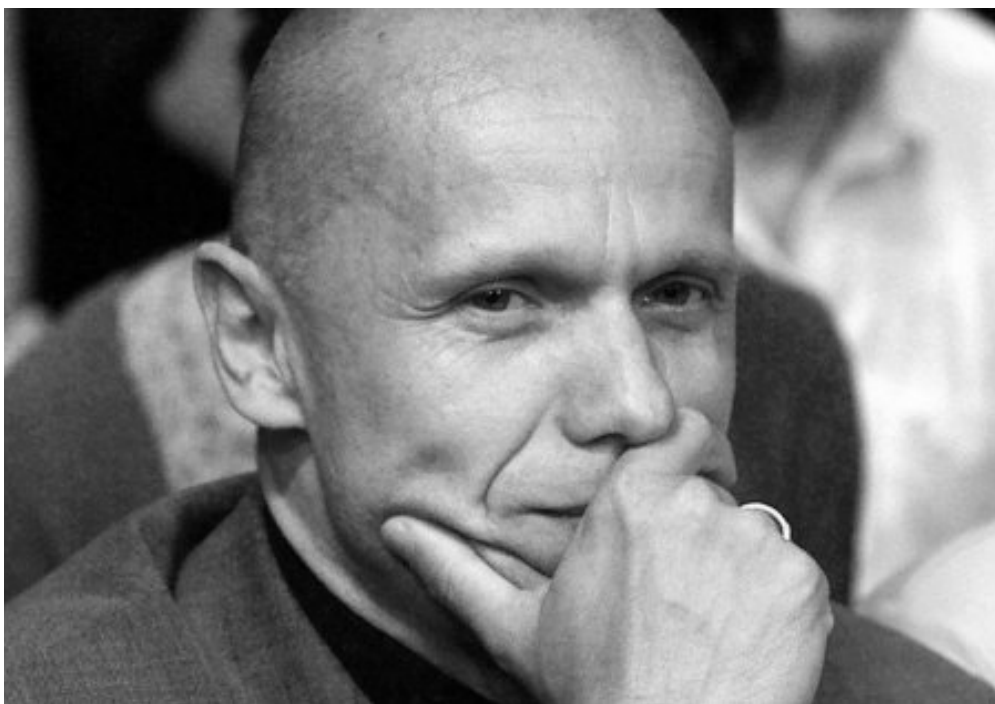
Anna MUTOVKINA,
Julia TSCHIKATKOWA,
Zhenya BULYTSHEVA



Lesereise durch Russland. Haltestelle: *Samara*.

Am 22. September hatten die Freunde der deutschen Sprache das Glück Georg Klein, den meist prämierten deutschen Schriftsteller der Single-Generation, in Samara mit seiner Autorenlesung zu empfangen.

Der 55-jährige Schriftsteller, der für sein eigentümliches Deutschsein bekannt ist, brachte erst mit 45 seine Werke auf den Literaturweg. Sein erster Roman „Libidissi“ wurde 1998 sofort als eines der besten deutschsprachigen Bücher des Jahres gefeiert. Seitdem ließen die Preise nicht auf sich warten: 1999, im Erscheinungsjahr der Erzählungen „Anrufung des Blinden Fisches“, wurde



ihm der Brüder-Grimm-Preis der Stadt Hanau verliehen und 2000 der Ingeborg-Bachmann-Preis. Sein Roman „Barbar Rosa“ fand bei der Veröffentlichung im Jahre 2001 ebenfalls große Beachtung.

Auf Einladung des Goethe-Instituts Moskau verbrachte der Schriftsteller fast drei Wochen im Wissenschaftsstädtchen „Akademgorodok“ bei Nowosibirsk im Rahmen einer Künstlerresidenz des Festivals der deutschen Kultur „SibSTANZIJA_09“. Nach dem Aufenthalt in Nowosibirsk stellte Georg Klein seinen Roman „Libidissi“ und die Erzählung „Von den Deutschen“ in Samara, Saratow und Rostow-am-Don vor. Die Lesung am 29. September in Moskau schloss die große Russlandtournee von Georg Klein ab.

Also „Von den Deutschen“ an die Russen... Versetzen wir uns nun für einen Augenblick in den Lesungsabend zurück.

Das herzliche Grußwort an die Gäste gerichtet und sich vorgestellt, setzt sich Georg Klein an den Tisch, macht

das Buch auf und lädt die Zuschauer bzw. Zuhörer auf eine einmalige Reise in die Welt des deutschen Seelenlebens ein. Der Schauplatz der Geschichte ist das ferne Schutzgebiet an der Druschka.

Deutschland-Reflexion. Klein wendet sich immer wieder Themen der deut-

schen Vergangenheit und Gegenwart zu. Er stellt sich die Frage, was vom deutschen Nationalcharakter übrig geblieben ist. Der Autor beobachtet scharf, und „seine“ Deutschen, wie viele Kritiker betonen, seien keine Karikaturen, sondern überraschend treffend gezeichnet. Seine Figuren seien also absolut auf der Höhe der Zeit.

Georg Klein ist für die Sicherheit und Detailgenauigkeit der Sprache bekannt, wovon man sich ebenso überzeugen konnte. Es ist immer so hinreißend und spannend zu verfolgen, wie der Autor sein Werk, sein liebstes Kind, unmittelbar vorliest, also zur Welt bringt. Der Schriftsteller erschließt uns sein Herz, so werden uns auch seine Ideen näher gebracht.

Die Erzählung „Von den Deutschen“ wurde schon 2003 ins Russische übersetzt und in der Zeitschrift „Inostrannaja literatura“ veröffentlicht. Diese Übersetzung wurde auch am Lesungsabend den Zuhörern angeboten, die sie aber eher skeptisch annahmen. Seinerseits hörte Georg Klein dem russischen Text sehr auf-

merksam zu. Vor allem fand er es einfach toll, sein eigenes Werk in einer Fremdsprache zu hören, zumal Russisch dem Schriftsteller auch im wahrsten Sinne des Wortes fremd ist. Klein sagte später, dass er trotzdem jede Minute wusste, worum es gerade geht. Bemerkenswert ist außerdem,

dass der deutsche Autor während seiner Lesereise die russischen Übersetzer einiger seiner Bücher auch persönlich kennen lernte, mit einigen anderen steht er im E-Mail-Kontakt.

Georg Klein hat überhaupt ein besonderes Verhältnis zum Russischen, und zwar zur russischen Literatur. Ganz rührend war

seine Erinnerung an die erste Bekanntschaft mit den russischen Büchern. Als Kind las er unsere schönen Märchen. Eingepägt hat sich damals dem zukünftigen Schriftsteller „Jemelja“ - ein lustiger Geselle, der den ganzen Tag auf der faulen Haut lag.

Klein teilte den Gästen auch seine Eindrücke von der Russlandsreise mit, die er kaum formulieren konnte. Die Empfindungen vom „Russlanderleben“ waren eben sehr kräftig und intensiv, was der deutsche Schriftsteller vorher nicht ahnen konnte. Die Begeisterung von seinen Erfahrungen will Georg Klein in einem neuen Roman gestalten. Und seine Essayreihe „Nackt in Nowosibirsk“ wird schon zurzeit in der „Süddeutschen Zeitung“ veröffentlicht.

Marina AGRONOMOWA

Die 2. Internationale Sommerakademie

Der Fortbildung von Deutschlehrer/innen in Samara wird immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt. Mitte September endete mit Erfolg die 2. Internationale Sommerakademie für Lehrer aus dem schulischen und universitären Bereich mit dem Titel „Kreativität im europäischen Bildungsraum“.

Was sind die Ziele des Projektes und welche Ergebnisse wurden erreicht?

In diesem Projekt geht es um die Weiter- und Fortbildung der (zukünftigen) Deutschlehrer an den Schulen und Hochschulen, durchgeführt von zwei Partnerinstitutionen, der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg und der Staatlichen Pädagogischen Universität Samara. Unterstützung haben die Organisatoren vom Goethe-Institut Moskau und dem Deutschen Zentrum in Samara bekommen. Im Mittelpunkt des Projektes steht die Entwicklung der Fähigkeiten von (zukünftigen) Lehrern hinsichtlich der Auseinandersetzung mit interkulturellen und didaktischen Fragestellungen. Das Projekt will die interkulturelle Kompetenz von Lehrer/innen fördern und ihnen eine reiche Palette von didaktischen Methoden anbieten. Gleichzeitig soll durch nationale und internationale Kooperation in der Lehrerfortbildung ein Mehrwert entstehen. Die Projektarbeit wird durch moderne Informations- und Kommunikationstechnologien unterstützt (Website,

Mail, Download). E-Learning setzt voraus, dass die Lehrenden von den Leitern per E-Mail Aufgaben im Rahmen der geplanten Thematik bekommen, diese Aufgaben erfüllen und sie selbst auf der Plattform der Sommerakademie veröffentlichen. Diese Aufgaben werden dann von den Leitern geprüft und per Mail kommentiert.

Gestartet hat aber die diesjährige Sommerakademie schon im März: 15 Teilnehmer/innen aus unterschiedlichen Schulen und Hochschulen haben sich im großen Computerraum zur ersten Präsenzphase versammelt. Damals hat sie Frau Prof. Dr. Olga Kostrowa mit dem Thema „Europäischer Referenzrahmen und Lehrwerk *Profil Deutsch* als praktische Umsetzung“ vertraut gemacht. Dr. Olga Adoewskaya und Alla Maximowa haben jeweils in ihre Seminarteile eingeführt: Kreative Wortschatzarbeit und Arbeit mit Lesetexten. Diese zwei Präsenzphasen waren von großer Bedeutung für die Teilnehmenden, weil sie so Feedback bekommen haben, und die Möglichkeit hatten, ihre Ideen auszutauschen und sich wieder über deutsche Sprache zu freuen.

Zur Lehrerfortbildung im September sind diesmal wieder Dr. Kerstin Metz und Dr. Michael Gans von der PH Ludwigsburg für zwei Wochen nach Samara gekommen. Sie haben ihre Seminare den Themen „Kinder- und

Jugendliteratur“ und „Grammatische Spiele“ gewidmet. Außerdem wurde eine Schreibwerkstatt organisiert und ein Poetry Slam unter den Teilnehmern der Sommerakademie veranstaltet. Jede(r) Teilnehmer(in) hat einen (oder auch mehrere) selbst geschriebene Texte vorgetragen, was einfach unvergesslich war. Von den 15 Teilnehmern haben letztendlich 9 Zertifikate bekommen. In diesen sechs Monaten ist schon einiges in der Gruppe passiert. Jemand hat den Arbeitsplatz gewechselt, eine Frau hat ein Kind zur Welt gebracht. Letzteres hat uns alle natürlich sehr gefreut!

Die Sommerakademie hat auch einen „Ausflug“ nach Tschapajewsk in die Schule Nr. 3 gemacht, wo sie mit 15 Lehrer/innen aus dem Gebiet Samara einen Tag lang gearbeitet haben. Da hat sich das Programm etwas erweitert: DAAD-Lektor Sören Krey hat mit den Lehrer/innen die typischen Fehler der russischen Studenten und Schüler besprochen.

Am letzten Tag, als die Zertifikate verteilt wurden, haben die Teilnehmer und die Organisatoren noch mal über die Ergebnisse gesprochen und beschlossen, dass das Projekt weiterläuft - im September 2009 wird die 3. Internationale Sommerakademie stattfinden. Sind Sie auf den Geschmack gekommen? Dann herzlich Willkommen!

Olga ADOEVSKAYA

Lehrerfortbildung in Tschapajewsk



Die Sommerakademie aus Sicht einer Teilnehmerin

Ich bekam die Einladung zur Teilnahme an der Sommerakademie 2008 "Kreativität im europäischen Bildungsraum" und dachte, dass es eine tolle Möglichkeit wäre, meine Kenntnisse in Methodik zu erweitern und mein Deutsch aufzufrischen. Als junge Deutschlehrerin im schulischen Bereich versuche ich möglichst viel dafür zu machen. Offensichtlich gibt es nicht so viele Angebote in Samara, besonders solche, wo man eine Möglichkeit hat, von erfahrenen Muttersprachlern unterrichtet zu werden. Also war ich sehr froh, an dem Seminar teilnehmen zu dürfen.

Zuerst haben wir uns im März kennen gelernt. Für mich persönlich war dieses Treffen besonders wertvoll. Ich erinnere mich an meine Studienjahre an der PH als die beste Zeit im Leben. Die Atmosphäre im Seminar war locker und freundlich. Alle Teilnehmer haben über ihre Erwartungen und Erfahrungen gesprochen. Der häufig geäußerte Wunsch war, kein Stress zu haben und die eigene DaF-Methodik zu verbessern. Frau Kostrowa, Frau Maximowa und Frau Adojewskaja haben uns das Programm vorgestellt und uns mit "Profile Deutsch" bekannt gemacht. Wir haben die Aufgaben be-

kommen und waren sehr gespannt auf die weitere gemeinsame Arbeit!

Etwa einen Monat später haben wir uns wieder getroffen. Es war ein sehr produktiver Tag. Frau Maximowa hat das Seminar zu dem Thema "Leseverstehen" durchgeführt. Frau Adojewskaja hat mit uns das Thema "Kreative Wortschatzarbeit im Deutschunterricht" bearbeitet. Und Frau Kostrowa hat einen Vortrag zum "Bologna-Prozess" gehalten.

Bis zum nächsten Treffen haben wir per Internet die Aufgabe zum Poetry Slam bekommen. Das fand ich echt klasse! Als werdende Mutter konnte ich mir nichts Besseres vorstellen als über meine Gefühle zu schreiben. Der letzte Teil des Seminars war im September. Die deutschen Kollegen Michael Gans und Kerstin Metz haben neue Methoden des Literaturunterrichts, der Textarbeit vorgeschlagen und attraktive Grammatikspiele vorgestellt. Unsere Erwartungen sind in Erfüllung gegangen. Mit Freude und Wärme im Herzen denke ich jetzt an

diese Tage. Unser Kreis ist enger geworden und zum Schluss fühlten wir uns schon wie eine Familie!

Ich bin auf beruflicher (und emotionaler) Ebene reicher geworden. Es geht nicht nur um neue Verfahren im Unterricht, sondern auch um den Umgang, um die gemeinsame Zeit.

Ich bin unheimlich froh, dass ich an der Sommerakademie 2008 teilnehmen konnte und freue mich schon auf das nächste Treffen.



Elena TARASSOWA

Beitrag zum Poetry Slam
von Elena Tarassowa

Was ist „das Glück“?

Wenn jemand fragt mich einmal,
Ob weiß ich, was das Glück ist,
Dann sag ich diesem: „Hör mal!“
Weil es für mich ganz klar ist.

Gesundheit meiner Eltern.
Kein Krieg. Die Sonne nach dem Regen.
Gespräch mit Gott zu jeder Zeit.
Vertrauen. Glauben. Ehrlichkeit.
Die Liebe in den Augen lesen.
Von einem, den ich liebe auch.
Und der Anruf einer Freundin,
die ich so brauch.
Im Spiegel morgens Lächeln treffen.
Der Wunsch nach Leben, Fliegen, Singen.
Ein kleines Wesen lässt dein Buch sanft zittern...

Du kannst das selbst einmal verstehen
Und wirst nie solche Fragen stellen.

Rockabend im Deutschen Zentrum

„Die Musik ist eine universale Sprache der Menschheit“, - so sah die Rolle dieser Kunst Henry Wadsworth Longfellow, ein amerikanischer Schriftsteller, Lyriker, Übersetzer und Dramatiker. Deutschland kann man sich nicht einsprachig vorstellen: von jeher gebrauchte man außer der offiziellen Staatssprache die Sprache der Töne und Gefühle und diese war wirklich allgemein verständlich für alle Menschen – der Platz der Werke von Johann Sebastian Bach, Ludwig van Beethoven, Robert Schumann, Gustav Mahler und vielen anderen deutschen Komponisten im Hort der Weltmusik ist unbeschreiblich groß. Aber man kann die Deutschen nicht nur

Hotel“ nie gehört hat...

Die Zeit läuft – die Tasten des Klaviers werden nicht von einer Kerze, sondern von einer elektrischen Lampe beleuchtet; statt der Perücke trägt der Musiker einen Irokesenschnitt oder irgendeine andere extravagante Frisur; doch sein Blick sieht wie der Bisherige aus – der Blick des Träumers, des Menschen, der sich danach sehnt und sucht, was niemand finden kann...

Unter der Musik versteht er die Möglichkeit, sich und die ihn umgebende Welt tiefer zu begreifen; die Versuchung, zahlreiche Rätsel der menschlichen Seele zu lösen...

Die Welt ändert sich, und diese

dingt englischsprachig sein – das kann man damit erklären, dass die ersten Rocker in den USA und in Großbritannien auftraten. In Wirklichkeit ist es etwas anders – echte Rock-Bands gibt's in jedem Land; Deutschland ist keine Ausnahme.

Alle Gruppen der Welt haben natürlich Besonderheiten: so ist zum Beispiel ein besonderer Platz im Interessenkreis der Musiker von sozialen und gesellschaftlichen Problemen eingenommen.

Und hier kann man den nationalen Unterschied zwischen verschiedenen Gruppen ganz deutlich sehen: so machen Anti-Nazi-Lieder im Schaffen der Gruppe „Die Ärzte“ einen ziemlich großen Teil aus, während man in Liedern des russischen Rock das Problem des Widerspruchs zwischen Individuum und Gesellschaft betrachtet.

Kennzeichnender Zug für eine Rockband ist das Streben, sich irgendwie hervorzutun, und das ist ganz logisch: Wer Einspruch erhebt, will die Aufmerksamkeit auf sich ziehen, sonst wird der Protest unbemerkt bleiben. Da Rockmusik überwiegend Ausdruck einer Jugendkultur ist, versuchen junge Künstler sich maximal auszuzeichnen - je nach Richtung, in der der Musiker arbeitet, wählt er sich „das Thema“ seines Protests aus, und natürlich protestiert er nicht nur durch seine Musik und Texte, sondern auch oft mittels eines schockierenden Benehmens und des originellen Äußeren.

„Junge - und wie du wieder aussehst!

Löcher in der Hose und ständig dieser Lärm.

Was sollen die Nachbarn sagen? Und dann noch deine Haare, da



wegen der klassischen Tonkünstler als sehr musikalische Nation bezeichnen – ohne moderne deutsche Musik ist unsere jetzige Kultur unvorstellbar. Versuchen Sie denjenigen zu finden, der auf seinem Lebensweg die Lieder von „Dschinghis Khan“, „Scorpions“ oder „Tokio

Veränderungen prägen das Innere des Menschen, besonders des Künstlers. Im XX. Jahrhundert wurde eine besondere Musik-Art geboren, die sich noch etwas zum Ziel setzt: zu protestieren. So entstand der ROCK.

Sehr verbreitet ist die Meinung: der „richtige“ Rock muss unbe-

fehlen mir die Worte.

Musst du die denn färben? "

Das ist ein Lied über ergriffene Eltern, das im Jahre 2007 die oben genannte „beste Band der Welt - die Ärzte“ veröffentlicht hat.

Wer sich für die deutsche Kultur interessiert, kann nicht an der Musik vorbeigehen... Mit dem Musikabend „Deutschland rockt!“ wurde am 13. September im Deutschen Zentrum Samara das



Festival der deutschen Sprache und Kultur eröffnet.

Verehrer der modernen deutschen Musik haben einen Vortrag von Dr. Ralf Zimmermann gehört, ein Quiz gemacht, einen Film angeschaut... Aber alles der Reihe nach.

Im Laufe des Musikabends wurden viele deutsche Lieder vorgespielt; manche davon, wie „Liebe ist“ von Nena, waren mir bekannt. Anderes, z.B. das Schaffen der Gruppen „Sportfreunde Stiller“ oder „Tocotronic“, hörte ich zum ersten Mal.

Der Vortrag, den Dr. Zimmermann hielt, hieß „Wortspiele in deutschen Rock- und Popsongs“. Für

mich persönlich war es sehr spannend, selber diese Wortspiele zu finden. Aus welchem Grund man „unrockbar“ wird, wer steigert das Bruttosozialprodukt, warum pure Vernunft niemals siegen darf – diese und noch viele interessante Fragen wurden während des Vortrags beleuchtet.

Dann haben die Gäste ein Quiz gemacht. Während die abgegebenen Blätter von den Autoren dieses Quiz‘ geprüft wurden, haben die Liebhaber der Rock-Musik einen Film angeschaut. Er handelte von Wacken, dem Dorf, wo alljährlich am ersten Augustwochenende das - laut Angaben des Veranstalters - größte Metal-Festival der Welt (Wacken Open Air) stattfindet.

In diesem Film wurde das Leben des kleinen norddeutschen Dorfes Wacken widergespiegelt. Als ich es ansah, war es für mich schwer zu glauben, dass dieses friedliche, ruhige Örtchen sich für eine winzige Zeitspanne in die größte Versammlung von Metal-Rockern



verwandelt...

Als die Zuschauer die letzten Einstellungen des Films zu Ende ansahen, war es draußen schon ganz dunkel geworden – dank der freundlichen und gemütlichen Atmosphäre verlief die Zeit unmerklich...

Ich kann behaupten - die Stimmung während des Treffens der Verehrer des deutschen Rocks war so wie bei einem herzlichen Familienabend. Wunderlich, nicht wahr? Doch darin ist nichts Wunderliches: Die Musik ist eine universale Sprache der Menschheit.

Julia EYKALIS



Im Gespräch mit Dr. Ralf Zimmermann



Anfang September waren Sie für zwei Wochen in Samara. Was war der Grund?

Seit 2000 besuche ich jährlich ein Dozent unseres Lehrstuhls Samara, um dort für mehrere Wochen zu unterrichten. 2007 war ich das erste Mal im Samara, schlicht und ergreifend, weil fast alle anderen Dozenten schon in Samara waren. Allerdings hat mir die Arbeit sehr viel Spaß gemacht, außerdem habe ich viele nette Leute in Samara kennengelernt, so dass ich dieses Jahr gerne ein zweites Mal nach Samara gekommen bin.

Was waren in diesem Jahr die Themen Ihrer Seminare?

Die Themen meiner Seminare waren dieses Jahr "Morphologie und Wortbildung" und "Syntax".

Nach welchen Kriterien wählen Sie die Themen Ihrer Seminare für die Teilnehmer hier in Samara aus?

In erster Linie muss ich mich natürlich mit den Themen, die ich unterrichte, gut auskennen. Da ich in Würzburg vor allem im Grundstudium unterrichte und dort Wortbildung und Syntax Pflichtthemen sind, fiel es mir nicht schwer, diese Themen für

die Seminare in Samara auszuwählen. Aber ich denke auch, dass diese Themen für Nichtmuttersprachler besonders wichtig sind: Hat man die Regeln der Wortbildung einmal vor Augen geführt, kann man z.B. Wortbedeutungen recht einfach erschließen. Das erspart den ein oder anderen Griff zum Wörterbuch.

Wie haben Sie die Reaktionen auf Ihre Arbeit in Samara bisher empfunden?

Sehr, sehr positiv. Die Studierenden in Samara sind immer hoch motiviert und arbeiten vorbildlich in den Seminaren mit. Außerdem freut es mich immer wieder, wie offen die Studierenden in Samara mir begegnen, mir die Stadt zeigen oder mich zum Picknick einladen oder ähnliche Aktivitäten planen.

Macht Ihnen die Arbeit mit den Studenten Freude? Warum?

Die Arbeit mit Studenten macht mir große Freude. Ich habe immer viel Spaß an meinem Studium gehabt, und zu sehen, dass die Studierenden in

Würzburg oder Samara ebenso Spaß am Studium haben, freut mich immer wieder. Wenn ich ab und zu einem Studenten, der mit Sprachwissenschaft eigentlich wenig anfangen kann, für das Fach begeistern kann, macht mir das natürlich noch mehr Freude.

Was assoziieren Sie mit Samara- sowohl im beruflichen, als auch im privaten Bereich? Was gefällt Ihnen besonders gut, was weniger?

Im beruflichen Bereich assoziiere ich mit Samara höchstmotivierte Studenten. Im privaten Bereich habe ich viele Freunde in Samara gewinnen können, außerdem gibt es viele Plätze in der Stadt, die mir ans Herz gewachsen sind: Die Wolga und die Uferstraße besuche ich immer gerne, es gibt unheimlich viele Kneipen in Samara, das russische Essen schmeckt unheimlich gut. Es gibt also viele Gründe, immer wieder nach Samara zu kommen.

Gibt es Dinge, die für Sie im besonderen Kontrast zu Deutschland stehen, positiv so wie negativ?

Die Kontraste zwischen Deutschland und Russland sind wesentlich kleiner als die Gemeinsamkeiten. Mich hat es bei meinem ersten Besuch gewundert, dass Russland sich sehr an Europa orientiert und völlig anders ist, als in den deutschen Medien dargestellt, nämlich sehr weltoffen. In manchen Bereichen haben mich die hohen Preise etwas schockiert, die für die Löhne in Russland viel zu hoch sind.

Wenn Sie die Möglichkeit hätten, würden Sie sich wünschen für einen längeren Zeitraum in Samara zu leben? Warum?

Ich kann mir gut vorstellen, längere Zeit in Samara zu leben, da ich die Stadt und die Leute wirklich lieb gewonnen habe. Allerdings ist das mit meinen miserablen Russischkenntnissen schwierig, ich arbeite aber daran.

Möchten Sie noch ein paar Worte an die Leserinnen und Leser von „Samara.de“ richten?

Es würde mich sehr freuen, einmal wieder nach Samara zu kommen und hoffe, dass die Seminare etwas Spaß gemacht haben und ich zumindest mit einigen der Leute, die ich dieses Jahr kennen gelernt habe, in Kontakt bleiben kann.

Danke für die Beantwortung der Fragen!

Herr Zimmermann, was ist Ihre derzeitige berufliche Aufgabe in Deutschland? Und seit wann führen Sie diese aus?

Ich arbeite seit April 2004 als wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für deutsche Sprachwissenschaft in Würzburg. Seit Herbst 2007 konzentriert sich meine Arbeit vor allem auf die Lehre, ich gebe Seminare für Studierende im Grundstudium, aber auch für Studierende im Hauptstudium, um sie für die Abschlussprüfungen vorzubereiten.

Würden Sie sagen, dass diese Tätigkeit Ihren Vorstellungen von einem Sie erfüllenden Beruf entspricht? Warum?

Meine Arbeit macht mir sehr viel Spaß, da mir einerseits Sprachwissenschaft sehr viel Spaß macht, andererseits die Arbeit mit den Studierenden sehr viel Spaß macht. Natürlich gibt es in jedem Job negative Aspekte wie z.B. unregelmäßige Arbeitszeiten. Aber die positiven Seiten überwiegen die negativen bei Weitem.

Der Tag der deutschen Sprache: Gutes pflegen und Neues bewegen

Samstag, 20. September 2008. Hauptgebäude der Staatlichen Universität Samara. Vorlesungsraum L-7. Um 10 Uhr morgens begrüßte Sergej Ivanovitsch Dubinin, Leiter des Lehrstuhls für deutsche Sprache und Literatur die Anwesenden, so wie es immer am „Tag der deutschen Sprache“ war. Zu unserer großen Freude ist diese Veranstaltung schon längst eine gute Tradition. Dabei herrscht immer so eine freundliche Atmosphäre, dass man sich wirklich geborgen fühlt, wie in einer richtigen Familie. Nach der Begrüßung erzählte Hr. Dubinin über unser „Zuhause“ – über den Lehrstuhl für Germanistik, vor allem für die Schüler der 10. und 11. Klassen der Schulen und Gymnasien unserer Stadt, die Deutsch als Schwerpunkt gewählt haben (eventuell unsere künftigen Kollegen), und die übrigens in großer Zahl vertreten waren.

Wie gesagt arbeitet der Lehrstuhl gerne mit den Schulen zusammen, zum Beispiel im Rahmen von Schülerwettbewerben. Dieses Mal wurden am „Tag der deutschen Sprache“ der Sieger des Wettbewerbs „Die kleine Hexe“ sowie die Siegerin des Plakatwettbewerbs zum Thema „Deutsche Rockmusik“ mit einem Preis ausgezeichnet.

Die Gäste aus Deutschland hielten ihre Vorträge. Dr. Ralf Zimmermann (Universität Würzburg) erzählte so spannend über die deutschen Feste

im Herbst, dass alle den Wunsch bekamen mal im Herbst nach Deutschland zu fahren, um das alles mit eigenen Augen zu sehen. Der freie Schriftsteller Dr. Rolf-Bernhard Essig (Universität Bamberg) präsentierte



seine Gedanken über Russland und Deutschland, beide Sprachen und Kulturen und las ein unvergessliches Gedicht vor.

Kristin Reibert stellte sich vor, nachdem Hr. Wassilij Nikitin uns mit den Zielen, Aufgaben und der erfolgreichen Arbeit des Sprachlernzentrums bekannt machte. Wer Kristin noch nicht kennen gelernt hat, kann das immer noch machen, denn sie ist für neun Monate als Sprachassistentin des Goethe-Instituts in Samara tätig. Den Staffelstab übernommen, stellte Fr. Anna Pitschkur die deutschsprachige

Zeitung „Samara.de“ vor. Scheuen Sie sich nicht, mitzuarbeiten, die Redaktion freut sich immer über neue Autoren.

Zwischendurch gab es traditionsgemäß ein Quiz mit dem Titel „Kleine

deutsche Landeskunde“ – es war dieses Mal ziemlich kompliziert den Sieger auszuwählen, so intelligent waren alle Teilnehmer. Viele Studierende haben Preise gewonnen. Es wurden außerdem zwei weitere Zentren der Stadt Samara für Freunde der deutschen Sprache und Kultur präsentiert: das Kulturinstitut „Hoffnung“ und das „Deutsche Zentrum“.

Einen Bombenerfolg hatte das mehrsprachige Theaterstück „Gemüseliebe“, von den Schülern des Gymnasiums Nr. 1 inszeniert. Beeindruckt von den Dekorationen und Kostümen, aber vor allem von der Sprachkenntnissen und der Aussprache der Kinder, spendete das Publikum reichlich Beifall.

Um 13.00 Uhr war leider alles schon vorbei. Der „Tag der deutschen Sprache“ hat wieder Spaß gemacht. Schade nur, dass die Zeit so knapp war, obwohl es noch so viel zu erzählen gab... Nächstes Jahr holen wir das bestimmt nach, denn Sie wissen schon, der „Tag der deutschen Sprache“ ist eine Tradition, die wir pflegen.



Herr Squenz trifft Manfred

Studentische Theatergruppe aus Ludwigsburg zu Gast in Samara

Es ist mittlerweile schon über 10 Jahre her, dass Frau Professor Olga Kostrova einen Brief an den damaligen Rektor der PH-Ludwigsburg schrieb. Zuerst wollte man eine Partnerschaft mit der Stuttgarter Universität schließen. Dann aber hat man erfahren, dass es in Ludwigsburg, nicht weit von Stuttgart, eine Pädagogische Hochschule gibt. Besagter Brief enthielt die Einladung zu einer Kennenlernreise nach Samara – die glücklicherweise in einer Vertragsunterzeichnung zwischen beiden Hochschulen im Jahre 1997 mündete. Man mag es kaum

Es ist allen bekannt, dass der Begründer der studentischen Theatergruppe in Samara Sören Krey ist. Und wer hat die Theatergruppe an der PH gegründet?

Rebecca: Das war lange, lange vor meiner Zeit. Aber ich weiß genau, dass Frau Pilz-Grünhoff eine der Begründerinnen ist und schon über 5 Jahre am Steuer steht. Die Schauspieler können aber mit jedem Projekt wechseln. Einige von uns sind schon länger dabei. Manche sind ganz neu dabei und stehen zum ersten Mal auf der Bühne.

Ihr habt hier auch einige Samaraer Schulen besucht und da beim Spielen mit den russischen Kindern Theaterpädagogik eingesetzt.

Gernot: Ja genau, wir haben in unserer Schule einen kurzen Sketch vorgespielt. Und dadurch die deutsche Sprache verständlicher gemacht, weil wir unsere Rollen gespielt haben. Wir haben Mimik und Gestik benutzt, um die Vokabel durch Theater auszudrücken. Der Gedanke war, dass dann die Schüler etwas vorspielen und selber körperlich an der Sache beteiligt sind, damit die Assoziation zur Vokabel entstehen.

Und wie findet ihr die russischen Schüler. Wie hat euch das gefallen?

Tilman: Das war bei mir die 8. Klasse. Die russischen Schüler sind sehr nett, sehr offen, freundlich. Und sie waren sehr motiviert, sie haben gern mitgemacht und sie konnten sehr gut Deutsch.

Eva: Was ich gut fand, ist, dass die Schüler kleine Klassenzimmer haben, die sehr gemütlich eingerichtet sind. Für uns hat eine Lehrerin eine Führung gemacht. Und ich habe da im Klassenzimmer mich ganz wohl gefühlt.

Gernot: Und was hier in Russland ich viel besser finde, ist die Klassenteilung. Die Klassen sind viel kleiner als in Deutschland. Ich denke, gerade eben im Fremdsprachenunterricht, wo es richtig ist, dass jeder Schüler eine Möglichkeit hat zu sprechen und selbst produktiv zu werden.

Ihr seid zum ersten Mal in Russland. Was war der erste Gedanke am Flughafen, als ihr angekommen seid?

Rebecca: Es war in der Nacht, es war dunkel und sah aus wie in einem Kinofilm.

Eva: Ich fand 's echt cool, dass es so anders aussieht als bei uns. So gut, dass ich auch Fotos machen wollte. Aber ein großer Mann kam zu mir und hat auf Russisch gesagt, dass ich das Foto löschen muss. Aber er war sonst freundlich.

Kathrin: Das sah aus wie im Wohnzimmer, die Tapete und so. Und ich war sehr beeindruckt von der großen Delegation von Studentinnen, die auf uns gewartet hat. Und ich habe mich schon da extrem geehrt gefühlt und habe gedacht „wooww“.



„ Herrlich: Die ganze Familie Scholz versammelt! “ - Szene aus „ Manfreds Geburtstag “

glauben, aber die Schauspieler der Theatergruppe von der PH Ludwigsburg, die vom 15. bis 22. September dieses Jahres Samara besuchten, waren die ersten deutschen Studierenden, die sich nach mehr als 10 Jahren der bestehenden Partnerschaft nach Russland „gewagt“ haben. Nach zahlreichen und regelmäßigen gegenseitigen Dozentenbesuchen wurde damit zum ersten Mal ein großes Projekt auf studentischer Ebene realisiert. Mit im Gepäck hatten unsere Ludwigsburger „Herr Peter Squenz“, eine Komödie von Antonius Gryphius. Zusammen mit dem Stück „ Manfreds Geburtstag “ der hiesigen Theatergruppe „ Stadtmenschen “ fand ein großer Theaternachmittag in der Aula der Pädagogischen Universität Samara statt. Das zahlreich erschiene Publikum spendete beiden Aufführungen riesigen Beifall. Unsere deutschen Gäste wurden im Laufe ihres Aufenthaltes in Samara von uns interviewt:

Ihr seid alle so verschieden. Warum lockt euch Theater so an?

Rebecca: Ich glaube, jeder hat seine eigenen Gründe. Es steht bei uns im Vorlesungsverzeichnis. Man kann das sich einfach herausuchen und einen Schein darin machen, wenn man z.B. Deutsch studiert und das braucht. Ich aber möchte einfach gern Theater spielen.

Eva: Manche haben schon vorher in der Schule Theater gemacht und haben jetzt gezielt danach wieder gesucht.

Wie lange habt ihr gerade an diesem Stück gearbeitet und wie viele Leute sind diesmal dabei?

Rebecca: Das waren etwa 3 Monate und wir haben zu 13 daran gearbeitet.

Ihr seid alle zukünftige Lehrer. Und das ist immer gut, wenn ein Hobby mit dem Beruf zusammenkommt, oder?

Eva: Ja, ich denke, man kann mit Theater auch im Unterricht viel einbauen, einfach z.B. kleine Stücke vorspielen.

Gernot: Ja, das hilft sehr genau beim Fremdsprachenunterricht.

ater Theater Theater Theater Theater The Komödie Komödie Komödie Komödie Komö



König, Prinz und Hofmarschall in einer Szene aus „Herr Peter Squenz“

Kathrin: Das sah aus wie im Wohnzimmer, die Tapete und so. Und ich war sehr beeindruckt von der großen Delegation von Studentinnen, die auf uns gewartet hat. Und ich habe mich schon da extrem geehrt gefühlt und habe gedacht „woow“.

Carmen: Und man konnte da erstmal rauchen! Am Flughafen ist das außergewöhnlich für uns.

Es ist bestimmt schwer, sich hier ohne Russischkenntnisse zu bewegen ...

Rebecca: Wir haben ein Paar Wörter auf Russisch aber gelernt, aber ich habe vergessen, was das bedeutet.

Tilman: Ich kann jetzt bis Fünf zählen.

Alle: Privet! Prijatnogo Apetita!

Gernot: Ich hab ' das Wichtigste gelernt: „idu za produktami, idu domoi“! Hab ich das richtig ausgesprochen? (allgemeines Lachen)

Rebecca: Uns hilft die internationale Zeichensprache.

Habt ihr vielleicht schon einige witzige Situationen gehabt, z.B. in der Marschrutka?

Rebecca: Bei uns in Deutschland gibt 's so was nicht, diese kleinen Busse...

Tilman: Doch! Auf der Schwäbischen Alb gibt es einen! (Lachen)

Und jetzt kommt die wichtigste Frage. Habt ihr schon was von den russischen Spezialitäten gekostet?

Alle: Ja!! Plov, Salate, Pelmeni, Borschtsch...

Gernot: Wir haben auch den Zopfkäse aus Käseschnüren gekauft! Der ist superlecker!

Kathrin: Wir haben bemerkt, dass es

finde ich sehr gut, diese süß-saure scharfe Soße für Salate! Wir haben so eine große Schachtel mitgenommen, damit das jeder von uns probieren kann.

Kathrin: Wir haben auch einen schönen Musikabend gehabt, wo viele russische Lieder von den Studenten vorgesungen wurden. Das war ganz toll.

Gernot: Wir waren mal nachmittags ein bisschen in der Stadt unterwegs und wir sind mit den Leuten total gut klar gekommen. Alle waren sehr freundlich, sehr offen. Wenn sie erst mal merken, dass wir nur irgendwas fragen wollten, das war überhaupt kein Problem. Erstmals haben uns die Leute erstmal uns so erstaunt angeguckt. Aber dann, wenn sie merken, dass wir einfach nur Touristen sind, dann zack – sie sagen: Ah! Ok! Kein Problem! Z.B. gestern sind wir einer alten Frau begegnet. Als sie gemerkt hat, dass wir Deutsche sind, war sie sehr froh, und hat mit uns 10 Minuten Deutsch gesprochen, weil sie vor 40 Jahren Deutsch gelernt hat.

Welche Tipps könntet ihr den nächsten Besuchern aus der PH geben?

Alle: Es wäre super für sie hierher einfach

bei euch länger zu kommen, weil eine Woche mehr zu kurz für einen Aufenthalt in Samara Fleisch in ist. Wenigstens zwei Wochen wären S a l a t e n auch schon gut...

gibt. Aber sie sind alle sehr lecker.

Gernot: Wir haben vor Kurzem eine Markthalle entdeckt, wo es einen großen Stand mit S a l a t e n gibt. Das

Das Interview wurde geführt von:
Anna SAMONOVA & Elena JURASSOVA

Die Besuchswoche der Ludwigsburger Theatergruppe ist ein Projekt, das im Wesentlichen von Frau Adoevskaya und Frau Maximova auf russischer Seite vorbereitet wurde. Den reibungslosen Verlauf der Woche garantieren weitere KollegInnen vom Lehrstuhl für Deutsch, die Mitarbeiterinnen des Auslandsamtes und nicht zuletzt die Studierenden der Pädagogischen Universität Samara, die die Durchführung des Programms engagiert unterstützt haben. Wie bereits auf der Ebene der Hochschullehrer, so hat sich jetzt auch bei den Studierenden mehr als nur ein akademischer Austausch entwickelt - innerhalb dieser Woche sind Freundschaften entstanden. Wie beinahe zu erwarten war, träumen unsere jungen Samaraer Schauspieler nun von einem Gegenbesuch im nächsten Jahr.

Wenn alle bürokratischen und finanziellen Hürden tatsächlich genommen werden und die „Stadtmenschen“ in Schillers Geburtsjahr mit ihrer Inszenierung von „Kabale und Liebe“ in Ludwigsburg auftreten sollten, dann wird samara.de ganz sicher davon berichten ...

Sören KREY



„Bye-bye, Berlin“

Die Gruppe TELE rockt in Samara

Als ich in der SamaraNetz-Mail schrieb, dass es Zeit ist, sich nach einem arbeitsreichen Monat mit dem Konzert einer deutschen Band zu belohnen, habe ich das eigentlich auch ernst gemeint, aber dass es wirklich SO gut wird, das konnte niemand ahnen.

Eher habe ich mich dabei auf meine bisherigen Erfahrungen in Samara verlassen - bereits Kante und Barbara Morgenstern hatten jeweils für gute Stimmung gesorgt. Wieso sollte es ausgerechnet bei TELE anders sein?

Aber der Abend war mehr als nur eine Fortsetzung der erfolgreichen Goethe-Instituts-Importe. Nein, wer die Trägheit überwunden und sich auf den Weg ins Bumazhnaya Luna gemacht hat, wird einen ganz besonderen Abend in Erinnerung behalten. Einen mit Gänsehautqualitäten, an dem gelacht, wild getanzt und mitgesungen wurde. Und umso schöner, dass auch die Musiker nicht unbeeindruckt blieben und Sänger Francesco, ergriffen vom Beifall und der Atmosphäre, als Zugabe eine Ballade in der Muttersprache seine italienischen Mutter sang und dabei im La-La-La - Refrain vom Publikum stimmkräftig und mit erhobenen Armen unterstützt wurde.

Begeistert vom Konzert und als einer der Redakteure jede Sekunde an samara.de denkend, habe ich kurz entschlossen Francesco direkt nach dem Konzert interviewt. Solche großartigen Abende verdienen ganz spontan und selbstverständlich eine Doppelseite in unserer Zeitung (- auch um all denjenigen, die aus Trägheit zu Hause geblieben sind, noch mal deutlich zu machen, was sie verpasst haben.)

Sören KREY



Zu Beginn erst einmal die Frage: Wie findet ihr das Konzert?

Super.

Ich meine, ihr hattet bestimmt auch schon Konzerte, nach denen ihr gesagt habt: Oh, das war jetzt Arbeit!

Ja, klar, solche Konzerte gibt es. Aber die vergessen wir ganz schnell wieder. **Ihr habt ja vorher schon in Rostov und Saratov gespielt, und heute Abend in Samara. Kannst du jetzt schon irgendwelche Unterschiede zwischen diesen Konzerten formulieren?**

In Rostov bestand das Publikum wahrscheinlich hauptsächlich aus Deutsch-Studenten, die, wie es aussah, mit ihren Lehrern vorher unsere Texte behandelt haben, mit dem Ergebnis,

dass sie zum Konzert alle unsere Lieder komplett mitsingen konnten, das war süß - als erstes Konzert ganz okay, aber Saratov dann war besser und Samara heute die absolute Spitze. **Ihr seid nach Berlin gegangen ...**

Ja.

Von wo ?

Von unterschiedlichen Städten. Also, wir haben uns in Freiburg kennen gelernt, im Schwarzwald, und da waren wir praktisch komplett, außer unserem Bassisten Jörg, der dem Ganzen dann noch die Krone aufgesetzt hat, und den wir dann erst in Berlin kennen gelernt haben. Wir sind eigentlich seid 2002, würde ich mal sagen, in Berlin und fühlen uns sehr wohl da.

Aha. Und ihr besingt ja auch Berlin. Ist nun Berlin wirklich das, was man immer hört, der absolute Hammer unter den Städten in Deutschland?

Nee...

Oder...

Nee...

Also, was führte zu der Entscheidung dorthin zu gehen?

Als Musiker ist es sehr gut in Berlin zu leben und dort zu arbeiten.

Ok. ... So, jetzt frag ich noch was Blödes, ... man hat ja so das Klischee von Künstlern im Kopf, dass die ... dass manche planlos sind, lange schlafen und so weiter und du hast ja auch gesungen, oder gesagt, dass du die, die ganz Perfekten, ähm, hasst, ja!? Ich



meine aber, dann ist ja Musik machen doch irgendwann wieder Arbeit...

Auf jeden Fall...

...wo man fleißig sein muss und ... wo fängt das an, dass man genau wird und ...

Also das mit dem lange schlafen, da muss ich dir leider Recht geben (lachen - beide) Ich hab jetzt auch wieder auf Tour meinen Rhythmus umgestellt, also ich hab zu Hause in Berlin drei Kinder und das heißt, in Berlin wache ich immer früh auf, weil meine Tochter in die Schule muss zum Beispiel und hier hab ich nach zwei Tagen, hab ich den Rhythmus wieder auf so elf, zwölf aufstehen umgestellt...

Aha.

Aber das liegt natürlich auch daran, dass man, dass Musik machen ein Nachtjob ist, aber er hat trotzdem ganz viel mit Konzentration zu tun, also und deswegen gibt 's bestimmte Regeln

...zum Beispiel... wir sind keine klassische Sex, Drugs and Rock'n Roll-Band ... und wir trinken zum Beispiel nicht unbedingt Unmengen vor dem Konzert, sondern eher nach dem Konzert (lachen - Sören) und ... ähm ... schmeißen auch keine Fernseher aus dem Hotelzimmer (lachen - beide).

Wie die ganz großen Rock-Stars!?

Ok. Und, äh, wie ist das - noch drei Fragen hab ich mir jetzt so ganz spontan überlegt...

Ja.

... denkt man als Musiker auch an die Zukunft oder lebt man erst mal so im Moment - im Moment sind wir erfolgreich... wie wird das in fünf Jahren, oder sehen wir auch noch cool aus, wenn wir sechzig sind auf der Bühne? Denkt man da gar nicht dran?

Also, übers cool aussehen mach ich mir keine Gedanken, das steht außer Frage, aber man würde sich so etwas wünschen, dass man einfach immer nur von allem losgelöst Musik machen kann, aber das ist natürlich nicht so. Die Tatsache - die Realität sieht so aus - dass man nur dann Geld verdient als Musiker, wenn man viele Konzerte spielt. Und mit Platten verdient man heutzutage ... auch die großen Stars verdienen heutzutage nicht mehr viel mit Platten, weil Songs werden runter geladen oder kopiert, was weiß ich, aber nicht unbedingt gekauft und selbst, was weiß ich, Shakira macht ihr Geld dadurch, dass sie Konzerte spielt. Wenn man jetzt zum Beispiel so ein Jahr hat, wie wir jetzt haben, dass wir irgendwie uns zurückziehen ins Studio und eine Platte aufnehmen - da verdienen wir nichts...

das ist natürlich ... also wir wären

dumm, wenn wir das nicht merken würden. (lachen - beide)

Ah, ok. Gut. Und, äh, wie ist es mit... ich mein, was man singt, ist ja hauptsächlich persönlich. Und dieses Persönliche wird ja dann aber im Konzert, auch schon auf der Platte, auf dem Konzert öffentlich. Denkst du da manchmal, dass ist eigentlich ein Widerspruch und wenn man genauer drüber nachdenkt auch irgendwie seltsam oder komisch, dass das Persönliche dann so öffentlich wird?

Eigentlich nicht, weil erstens würde ich bezweifeln, dass es per se persönlich ist, aber selbst wenn es so wäre, ist ja das in dem Moment, wo man es aufnimmt, oder aller spätestens in dem Moment, wo man es raus bringt ... nicht mehr persönlich, das heißt ein Song gehört einem nur so lange, wie man ihn nur im Kopf hat und noch nie gesungen hat. Sobald man ein Aufnahmegerät einschaltet ist klar, dass man eben FÜR (extra betont) andere Leute singt und das ist auch genau die ... der Sinn des Songs irgendwie, dass man ihn mit anderen Leuten teilt. Zu diesem „Persönlich-Ding“ würde ich gerne noch sagen, dass das bei mir nicht so ist, dass die Songs unbedingt persönlich sind, oder besser gesagt, ich weiß nichts davon und ich schreibe automatisch. Ich hab ein weißes Blatt Papier und ich hab einen Kuli und fang an zu schreiben und versteh vielleicht zwei Jahre später worum es geht.

Also in dem Moment denkst du auch nicht, dass ist jetzt eigentlich was Geheimenes, was nur mir gehört...

Nee.

...was ich jetzt preis gebe.

Nee, das ist für mich auch nicht so spannend. Das würde mich auch nicht interessieren, wenn ich alles eins zu eins verstehen würde was ich da mache ... und letztlich würde es seinen Reiz verlieren. Stell dir vor, du gehst

um die Ecke irgendwie und dann schreibst du irgendwie, ich geh um die Ecke. (lachen - beide)

Ok.

Das macht keinen Spaß.

Wie hat sich das ergeben, dass ihr nach Russland kommt und als ihr das erfahren habt, habt ihr euch gefreut, was habt ihr erwartet und war das dann anders hier was ihr jetzt erlebt habt, als das was ihr erwartet habt?

Äh, der Grund warum wir hier her gekommen sind, hängt zusammen mit dem Goethe-Institut, weil wir irgendwann mal, ohne das richtig mitzubekommen, in dieser Kartei vom Goethe-Institut gelandet sind und seitdem laden sie uns jedes Jahr woanders hin ein... also wir waren schon in Afrika...

Oh.

...Wir haben eine riesige Tour durch Afrika gemacht. Wir waren in China mit dem Goethe-Institut...

Wow.

...und jetzt eben in Russland und das ist für uns eine ganz große Möglichkeit und auch eine wunderschöne Sache, weil wir nämlich sonst, weil wir Songs auf Deutsch schreiben und singen nur in Deutschland, Österreich und der Schweiz spielen.

Aha. Wow, das hätte ich nicht gedacht.

Ok. So, dann ... äh ... glaub ich, habt ihr euch jetzt endlich euer Bier verdient und...

(Zwischenruf von Kristin - Francesco solle einen Witz erzählen.)

Francesco:

Geht ein Zyklop zum Auge-Arzt...

(Lachen)

Also, dann ...

Francesco: Хорошо. До свидания!

(Lachen)

До свидания! (lachen) Ich danke für das Gespräch. Muss man ja am Ende immer sagen.

Ja.

Also, ich bin wirklich froh, dass ihr da wart.



Die große Doppelmoral

Der Krieg im Kaukasus aus russischer und westlicher Sicht

Nach dem Konflikt im Kaukasus im August dieses Jahres hat sich Vieles verändert. Dieser lokale Krieg hat zu einer Krise im Weltmaßstab geführt. Einige Journalisten sprachen sofort von einem neuen kalten Krieg. Es kam zu richtigen Gefechten in der Welt-
 presse. Heute sind in den deutschen Zeitungen verschiedene Meinungen

präsent. Die ersten Einschätzungen der Rolle Russlands im Konflikt waren aber äußerst negativ. Besonders scharf wurde die Entscheidung kritisiert, die Unabhängigkeit Abchasiens und Südossetiens anzuerkennen. Der Journalist der „Berliner Zeitung“ Thomas Schmid nennt die Berufung Russlands aufs Völkerrecht in dieser Situation „pure Heuchelei“. Seiner Meinung nach wurde dieser Schritt aus rein machtpolitischem Kalkül gemacht. Dabei gibt es in der deutschen Presse auch einen ganz anderen Standpunkt zum Konflikt. Die EU, die als Mittler zwischen Russland und Georgien auftrat, habe ziemlich doppeldeutig agiert, indem sie nur Georgien humanitäre Hilfe leistet, meint H. Monsees. „Wer zahlt den unschuldigen Opfern in Südossetien einen Ausgleich für ihre zerstörten Häuser? Dieses Vorge-



hen ist Ausdruck der verlogenen Politik der EU-Staaten, die im Bündnis mit den USA ihre Strategie des kalten Krieges gegen Russland fortsetzen, obwohl der Kommunismus durch Kapitalismus ersetzt wurde.“ In westeuropäischen Zeitungen gibt es also eine rege Diskussion. Es ist interessant, dass deutsche Journalisten auf einige Fakten hinweisen, die in den russischen Massenmedien, wo einheitliche Meinungen herrschen, nicht gerne angesprochen werden. Zum Beispiel sind sehr viele Einwohner Südossetiens Bürger der Russischen Föderation geworden. In diesem Land und auch in Abchasien hatten die Vertretungen

Moskaus in den vergangenen drei Jahren russische Pässe an die Einwohner ausgegeben - laut westlichen Experten ein klarer Bruch des Völkerrechts. Besonders fällt die Doppelmoral aller Seiten in der Frage der Anerkennung der Unabhängigkeit von Kosovo auf. Der Westen akzeptiert die Entscheidung Russlands im Fall der ehemali-

gen georgischen Provinzen nicht, wobei er aber vor kurzem ganz gleich auf dem Balkan gehandelt hat. Es bleibt auch unklar, warum die Russische Föderation Kosovo, wo im Rahmen eines Referendums die absolute Mehrheit für die Unabhängigkeit abgestimmt hat, bis jetzt einen Teil Serbiens nennt, während das Selbstbestimmungsrecht der Südosseten und Abchasen von ihm nicht in Frage gestellt wird. Diese Krise hat auch die russisch-deutschen Beziehungen beeinflusst. Die Bundeskanzlerin Angela Merkel plädiert für den Beitritt Georgiens in die NATO und hält Russlands Vorgehen im Konflikt „für nicht verhältnismäßig“. In

der SPD ist die Rhetorik anders. „Süddeutsche Zeitung“ schreibt, SPD-Chef Kurt Beck habe das Abkommen zwischen den USA und Polen über den Aufbau eines US-Raketenschildes scharf kritisiert. "Wir haben aus Sicht der Sozialdemokraten mit dieser Entscheidung erhebliche Probleme", sagte Beck am Rande eines Besuchs in Jena. Damit bestehe "die Gefahr, dass wir in eine neue Aufrüstungsspirale hineinkommen. Gerade die europäischen Länder müssten aber "ein hohes Interesse an einem gutnachbarschaftlichen Verhältnis zu Russland haben." Auch Ex-Bundeskanzler Gerhard Schröder hat Russland unterstützt. Wie bekannt ist, sind oft die wirtschaftlichen und kulturellen Kontakte von der aktuellen politischen Situation abhängig. Man kann sich noch an die Abkühlung in den britisch-russischen Beziehungen erinnern, der „British Council“ in Russland zum Opfer gefallen ist. Offensichtlich ist die heutige Partnerschaft zwischen Russland und Deutschland für beide Seiten von großer Bedeutung, und eine ähnliche Krise scheint eher unwahrscheinlich zu sein. Es ist aber ein bestimmtes diplomatisches Zeichen, dass die Wirtschaftsdelegation beim letzten Besuch der Bundeskanzlerin

nach Russland im Vergleich zum Treffen vor zwei Jahren in Tomsk wesentlich kleiner ist. Angela Merkel wurde auch von weniger Ministern als in früheren Jahren begleitet. In der Epoche der Informationsgesellschaft formuliert die Presse hauptsächlich die Meinung der Öffentlichkeit, deswegen ist es wichtig, dass sie verschiedene Einschätzungen zum Ausdruck bringt. Nur dadurch können allgemeine Feindlichkeiten verhindert werden. Eine demokratische Gesellschaft, die die Handlungen der Politiker kritisch betrachtet, wird hoffentlich einen neunten kalten Krieg nicht zulassen.

Michail ZHEGALIN

Terrorismus

Wie traurig es auch ist, wir müssen darüber sprechen.

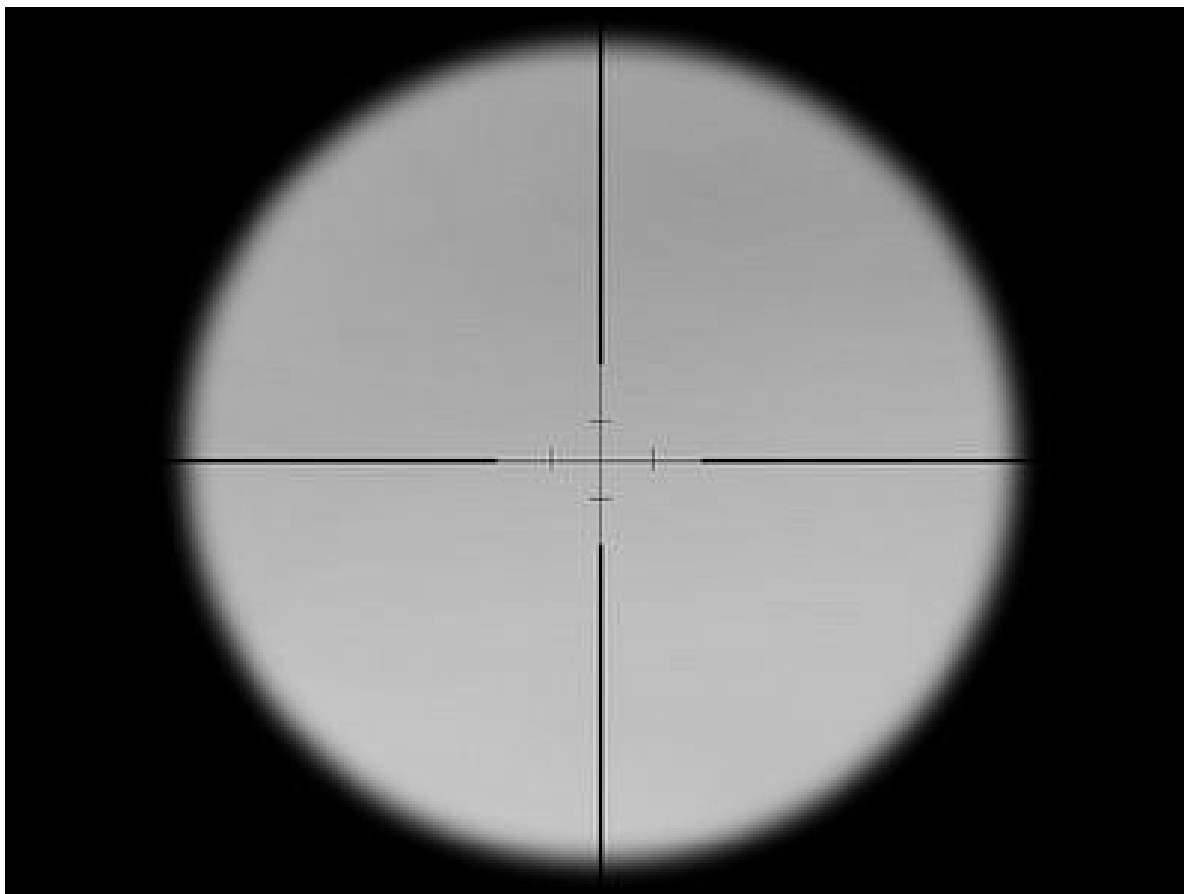
Ich möchte, dass es NIE wieder passiert...

Der 1. September ist für einige ein großes Fest, für andere aber eine große Tragödie, weil an diesem Tag die Schule in Beslan von Terroristen besetzt wurde und innerhalb von 2 Tagen 359 Menschen, darunter 159 Kinder, während des Sturms getötet wurden. In diesem Jahr ist der 4. Jahrestag dieser Tragödie, die eine sehr große Resonanz in den Massenmedien gefunden hat, aber heutzutage fast vergessen ist, weil Terroranschläge und Menschentode so oft passieren, dass eines der schrecklichsten Attenta-

Gewaltaktionen gegen eine politische Ordnung zu verstehen, um einen politischen Wandel herbeizuführen. Der Terror dient als Druckmittel und soll vor allem Unsicherheit und Schrecken verbreiten. Heutzutage gehören Terroranschläge leider zu den sich immer wiederholenden politischen Ereignissen. Den politischen Terrorismus üben mehr als 500 Terrorgruppen aus. In den letzten 10 Jahren haben sie ca. 7000 Terroranschläge verübt, in denen mehr als 5000 Menschen ums Leben kamen. Das Umsatz im Bereich Terrorismus wird auf mehr als 20 Milliarden Dollar

eine Bombe. Wie sich später herausstellte, war es die Folge eines Streites zwischen zwei einflussreichen Personen. Wegen dieses Streites wurden etwa 50 Menschen verletzt und 3 getötet.

Aber was kann man dagegen tun, dass Terrorismus scheinbar uns alle bedroht? Die Anschläge tragen gewöhnlich Massencharakter und passieren deshalb auf Plätzen mit vielen Menschen. Aber wir können doch nicht darauf verzichten, in Bussen zu fahren, einzukaufen oder einfach auf die Straße zu gehen. Das Schlimmste an den Terroranschlägen



te schon in den Hintergrund gerät. Ständig hört man neue erschreckende Nachrichten, solche wie diese: In der syrischen Hauptstadt Damaskus hat ein Autobombenanschlag in der Nähe einer Zentrale der Sicherheitskräfte am Wochenende des 28. September mindestens 17 Menschen getötet worden. Vierzehn weitere sind verletzt worden

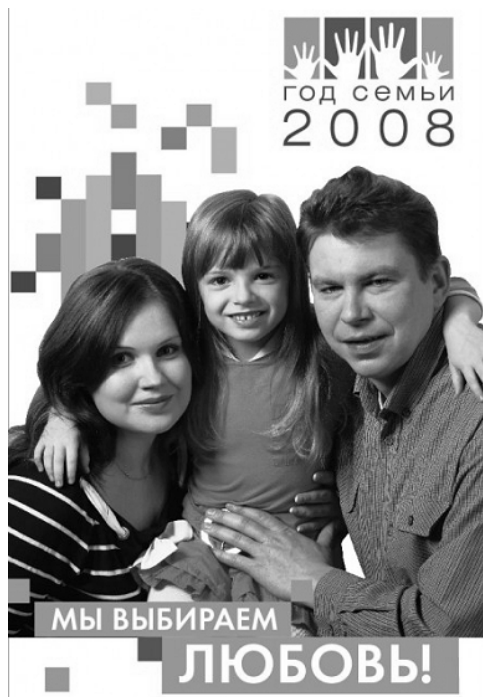
Unter Terrorismus sind Gewalt und

jährlich geschätzt. Nach dem Zusammenbruch der UdSSR wurden auch in Russland Terrorgruppen aufgebaut. Die meisten Bombenanschläge in den letzten Jahren tragen aber keinen politischen Charakter. Das sind meistens Aktionen zur Einschüchterung, Morde oder Konkurrenzkriege, die gegen eine bestimmte Person gerichtet sind. Im Sommer 2005 explodierte auf einem großen Markt in unserer Stadt

ist, dass die Betroffenen zufällige gewählte Menschen sind und sich wenig schützen konnten. Wir sollten zu mindest aufmerksam sein, zum Beispiel keine unbekanntes Taschen und Gegenstände berühren usw. Wer Sicherheitsmaßnahmen ergreift, ist besser geschützt.

Jana ERDMAN

Eine große Familie gibt Kraft für die Entwicklung



In Russland wurde das Jahr 2008 "Das Jahr der Familie" genannt. Für die Regierung ist die Sorge um die Familie eine der Hauptrichtungen der Politik.

Alle Regionen in unserem Land sollen nicht nur verschiedene Maßnahmen unter der Losung "Das Jahr der Familie" durchführen, sondern auch ernste Probleme lösen. Der Präsident D. Medvedev sagte, dass das Wichtigste im Jahr 2008 sei, die Beziehungen zwischen Familie, Staat und Gesellschaft zu verbessern und zu festigen. Das ist kein einmaliges Projekt. "Das Jahr der Familie" ist eine ständige Politik, die die demographische Situation verbessern soll.

In erster Linie bedeutet das, die bestehenden Gesetze abzuändern. Zum Beispiel wurden ab 1. Januar 2008 zwei neue Maßnahmen zur Unterstützung von schwangeren Frauen und Frauen von Militärangehörigen eingeführt. Die Frauen erhalten eine einmalige Auszahlung von 14000 Rubel und die Kinder 6000 Rubel (bis 3 Jahre).

Leider leben nicht alle Kinder in großen und glücklichen Familien. Einige Kinder befinden sich in einer schwierigen Lebenssituation. Aber der Staat

vergisst sie nicht. Sie bekommen auch Hilfe, wenn ihren Eltern das Erziehungsrecht entzogen wird. Leider gab es früher keine deutliche Familienpolitik. "Das Jahr der Familie" muss zeigen, dass das Leben in der Ehe von Vorteil ist.

Statistik

2006 betrug die Zahl der Kinder, die auf eintausend Menschen geboren wurden, 10,4. Die Zahl der gestorbenen 15,2. Ab 1. Januar 2008 wurden zusätzliche Maßnahmen eingeführt, die auf eine Verbesserung der demographischen Situation ausgerichtet sind. Eine solche Politik verbesserte die statistischen Angaben. Außerdem wurden die Unterstützungen für das Aufziehen eines Kindes im Alter bis zu 1,5 Jahren für berufstätige Frauen erhöht. Zuerst haben nur erwerbslose Frauen eine solche finanzielle Unterstützung bekommen. 2007 wurde in 82 Regionen Russlands ein Anstieg der Zahl der Neugeborenen registriert. Hinzu kommt, dass für die Geburt des zweiten Kindes eine Auszahlung in Höhe von 250 000 Rubel erfolgt.



In der Praxis

Aber wie sieht das alles in der Praxis aus? Wenn ich durch die Stadt bummle, bemerke ich in letzten 2 Jahren viel mehr schwangere Frauen als früher. Das hängt wahrscheinlich mit der Verbesserung der Lebensverhältnisse zusammen. Auch meine Freunde, eine junge Familie, die erst

im vorigen Jahr entstanden ist, haben sich entschlossen, ein Kind zu bekommen. Eine der zukünftigen Mütter heißt Olga. Ich habe ihr ein paar Frage gestellt, zum Beispiel, ob ihrer Familie das Programm "Das Jahr der Familie" wirklich helfen kann:

Erste Frage: Welche Maßnahmen ergreift der Staat für Familien, die in diesem Jahr ein Kind bekommen haben?"

Während der Schwangerschaft musste ich meine Arbeitsstelle verlassen, weil mein Beruf mit Computerarbeit verbunden ist. Ich bekomme jetzt finanzielle Unterstützung, die dem Durchschnittslohn entspricht. Nach der Geburt werde ich verschiedene soziale Unterstützungen bekommen. Zum Glück wurden sie in diesem Jahr ziemlich erhöht.

Zweite Frage: Welche Pläne haben Sie für die Zukunft?

Also, gerade jetzt denken wir daran einen Kredit aufzunehmen. Aber die Situation in Russland ist nicht stabil, darum ist das noch eine offene Frage.

Dritte Frage: Welche Probleme hat eine junge Familie in unserer Gesellschaft?

Was unsere Familie angeht, haben wir Angst, in drei Jahren keinen Kindergartenplatz zu bekommen, weil heutzutage viele junge Familien Kinder bekommen.

Obwohl es noch viele Probleme gibt, wurde das Gründen einer Familie wirklich interessanter und besser. Dabei spielen auch verschiedene Feiertage und Feste eine große Rolle. Am 8. Juli feierten die Russen den Tag der Familie, der Liebe und der Treue zum ersten Mal. Und es werden weitere neue Programme für die Verbesserung des Lebens der Familie beschlossen.

Ein altes Sprichwort lautet: "Zu einer friedlichen Familie kommt das Glück von selbst".

Margarita MALINA

Die (typisch) deutsche Familie

Würde man heutzutage in Deutschland eine Umfrage zum Thema „was bedeutet für Sie Familie?“ durchführen, würde man mit Sicherheit die unterschiedlichsten Antworten bekommen. Immer häufiger ist in den Medien und der öffentlichen Meinung davon die Rede, dass sich die althergebrachten Strukturen auflösen. Begriffe wie, „zwei-Personen-Haushalt“, „Patchworkfamilie“, oder „alleinerziehende Mütter“ haben Eingang in den allgemeinen Sprachgebrauch gefunden. Und auch die deutsche Familienpolitik, speziell die Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Ursula von der Leyen, schenkt dem Wandel des klassischen Familienmodells zunehmende Aufmerksamkeit.

Das so genannte klassische deutsche Familienmodell entwickelte sich im Zeitalter der Industrialisierung. Das Wachstum der Städte und die Herausbildung des Bürgertums ließen in der



(bürgerliches Familienidyll)

Mitte des 19. Jahrhunderts das Idealbild der bürgerlichen Familie entstehen, dessen traditionelle Strukturen bis heute als Orientierung gelten: Der Mann verdient den Lebensunterhalt für die Familie, während dessen die Mutter den Haushalt und die Kinder hütet.

Jedoch entsprach das Leben der Arbeiterfamilien in der damaligen Zeit nicht annähernd dem bürgerlichen Ideal. Um nicht zu verhungern, mussten sowohl Männer als auch Frauen täglich bis zu 16 Stunden arbeiten, teilweise auch die Kinder. Viele Fami-

lien lebten am Existenzminimum.

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts wurde das Modell der funktionierenden bürgerlichen Familie regelrecht ideologisiert. Im dritten Reich galt die Familie gar als „Keimzelle des Staates“. Frauen ohne Kinder wurden verhöhnt. Im Zuge des 2. Weltkrieges wurden jedoch viele Familien getrennt. Die Frauen mussten zwangsläufig die Rolle des Mannes übernehmen und die Familie allein ernähren. Nach Ende des Krieges zerbrachen an dieser veränderten Rollenverteilung viele Ehen. Die Männer forderten ihren Platz als Ernährer und Oberhaupt der Familie zurück, während dessen die Frauen ihre neu gewonnenen Kompetenzen nur widerwillig abgaben. Viele Frauen blieben alleinerziehend. Es kam zu einer zunehmenden Erwerbsorientierung der Frauen, was das Gesellschaftsbild nachhaltig veränderte.

In den 1960er Jahren rückte mehr und mehr die selbstbestimmte Gestaltung des Lebens in den Vordergrund und es bildeten sich alternative Formen des Zusammenlebens, wie Wohngemeinschaften, Singlehaushalte, etc. Mittlerweile ist nur noch jeder dritte Haushalt eine Kleinfamilie mit Vater, Mutter und mindestens einem Kind. Die Familiengründung scheitert oft an der schwierigen Vereinbarkeit von Beruf und Familie, der Trennung vom Partner durch den Beruf, oder hoher Ansprüche an eine eheliche Beziehung.

Aktuell gibt es in Deutschland immer mehr Singles und die Geburtenrate liegt so niedrig wie in kaum einem anderen westlichen Land.

Die entscheidende Ursache liegt in der spezifisch deutschen strengen Dreiteilung des Lebenslaufs in Ausbildung, Beruf und Rente. In kurzer Zeit muss alles auf einmal geschafft werden: Einen Partner finden, den Berufseinstieg schaffen, sesshaft werden und Kinder bekommen. Während es für die jetzige Mittvierziger-Generation noch üblich war im Alter von 20-25 Jahren das erste Kind zu bekommen, so sind heute junge Menschen in diesem Alter damit beschäftigt ihren

„eigenen Weg“ zu finden, das heißt zu studieren, Auslands- und Berufserfahrungen zu sammeln. Selbstfindung steht an erster Stelle. Entscheidet man sich dennoch für ein Kind, ist es zunehmend üblich, dass der Vater in den ersten Monaten oder Jahren nach der Geburt des Kindes zu Hause bleibt und die Mutter weiterhin arbeiten geht. Ist das Kind älter, verbringt es die Zeit nach der Schule meist unbeaufsichtigt, da beide Elternteile arbeiten, oder die Mutter allein erziehend ist und daher arbeiten muss.



(moderne Familie: Der Vater bleibt zu Hause beim Kind)



(Alltag für so manches Kind: Selbstständige Bewältigung des Tages)

Hinzu kommt das Problem der Auflösung ehelicher Strukturen. Immer häufiger entscheiden sich Paare gegen eine Heirat, oder es kommt aus den unterschiedlichsten Gründen zu einer Scheidung. Daraus entstehen wiederum gesellschaftliche Probleme. Die Kinder wachsen in familienfremden Strukturen auf, lernen es als maßgeblich kennen und leben später womöglich selbst dieses Modell von Familie.



Ein anderer Familientypus ist die so genannte Patchwork- oder auch Stief-familie, die heute der dritthäufigste Familientyp in Deutschland nach Kernfamilie und „Ein-Eltern-Familie“ bzw. Alleinerziehenden ist. Sie be-

zeichnet das Zusammenleben eines unter 18 jährigen Kindes mit einem leiblichen Elternteil, der neu verheiratet ist mit jemanden, der eventuell eigene Kinder in die neue Gemeinschaft eingebracht hat.

Die Frage nach der zukünftigen Entwicklung der Familienstrukturen in Deutschland ist und bleibt eine offene Frage. Fest steht, dass sie sich verändert hat und mit ihr auch die Werte und Traditionen, die durch den Verband einer festen Familienstruktur übermittelt werden. Stimmen werden laut, die von Werteverlust und Verrohung der Jugend sprechen. Aber vielleicht liegt es vielmehr in der Verantwortung der Menschen selbst, sich einen Ort zu schaffen, an dem sie Ruhe, Geborgenheit und Verständnis finden können. Selbst in einer bürgerlichen Kleinfamilie nach althergebrachtem Modell können solche für die Entwicklung eines Kindes notwendigen Rahmenbedingungen fehlen.

„Alle glücklichen Familien sind einander ähnlich; jede unglückliche Familie jedoch ist auf ihre besondere Weise unglücklich.“ (Leo Tolstoi, „Anna Karenina“)

Kristin REIBERT

ACHTUNG! ACHTUNG! ACHTUNG! ACHTUNG! ACHTUNG! ACHTUNG!

Aktuelle Termine für

Prüfung „Start Deutsch A 1“:

08.11.2008

20.12.2008

Zentrum für Deutsch
Staatliche Universität
ul. Potapowa, 64/163, Büro 403
443011 Samara

Leiter: Wassilij Nikitin
Tel. +7 846 9283583
Fax +7 846 9283583
niva@ssu.samara.ru

<http://german.ssu.samara.ru>

**ЦЕНТР ИЗУЧЕНИЯ
НЕМЕЦКОГО ЯЗЫКА
ПАРТНЕР НЕМЕЦКОГО
КУЛЬТУРНОГО ЦЕНТРА ИМ. ГЁТЕ**



Samara für Ausländer und nicht nur

Tagesnotizen eines Durchreisenden

Ich werde nicht über den großartigen Wolgastrand mit seinem schönen Sand und noch schöneren Frauen schreiben, und nicht über die einmalige Vergnügungsmeile ebenfalls dort, nicht über den schattigen Strukovpark und das imposante Dramtheater, und nicht über den schaurigen Stalin-Bunker, den Vodka Konsum und die Erschließung des Weltalls durch die Raketen, die in dieser Stadt immer noch gebaut werden. Neulich sah ich in den Nachrichten: Die Sojus-Kapsel dockte glücklich an der ISS-Station an. Mensch, habe ich mich gefreut und bin auf „meine“ Stadt ganz stolz gewesen: Die wurde auch in Samara gebaut. In dieser Kapsel ist auch der erste private Passagier für 23 Mio. Dollar mit geflogen. Ich warte lieber etwas ab, bis die Karten nicht mehr so teuer sind...

Die Reisenotizen über Samara mit Alexander Dumas zu beginnen, der die Stadt im Jahr 1858 auf seiner Wolgareise besuchte, oder zumindest mit Leo Tolstoj, ist natürlich ein lohnendes Unternehmen für einen Autor, der an die Titanen der europäischen Literatur anknüpfen und so die Aufmerksamkeit durch die geweckte Neugier eines Lesers auf sein Schaffenswerk leise lenken möchte. Da es aber, was dies anbetrifft, noch im Argen liegt und das Buchprojekt nur mühsam aus der Taufe gehoben wird, lohnt es sich ja nicht mit Dumas und Tolstoj zu beginnen.

Beginnen wir lieber mit den Innenhöfen von Samara. Der eine, zum Beispiel, war sehr beschaulich: In warmes Sonnenlicht eines herbstlichen Tages im September getauft, erfreute er mich mit den vielen Blumenkästen auf den Fensterbänken auf der Außenseite eines langen Hauses. Ich habe für einen Moment das Gefühl bekommen, ich wäre in einem kleinen Städtchen irgendwo im Elsass gelandet, was die Gemütlichkeit und Beschaulichkeit dieses Hofes anging. Die Innenhöfe von Straßburg oder Colmar sind eben gut für Überraschungen, für Blickfänge. Es lohnt sich, von der Straße in einen von vielen Innenhöfen von Samara abzubiegen, in denen oft schöne alte hölzerne Häuser zu sehen sind, die sich hinter der steinernen Außenfassade versteckt haben. Wie eigenartig, auf einmal erinnerte ich mich an das Bild von Vasilij Polenov, und an seinen Moskauer sommerlichen grünen Innenhof mit dem ebenfalls hölzernen Häuschen, schiefen Anbauten und schneeweißen Kirchen im Hintergrund, als sei es in einem Dorf gewesen und nicht in der alten russischen Hauptstadt. Mit einem kleinen Jungen im Vordergrund, der seine Notdurft verrichtet: ein verkleideter Putto, das gerade von einem Raffael-Bild hinab gestiegen ist. Der Putto in Samara war zwar nicht da, jedoch die Stimmung. In Samara gibt es noch diese Höfe: wohl bemerkt ohne Nutztiere, aber immerhin mit vielen Katzen und Hunden. Also die Innenhöfe, die eine Art Zeitmaschine sind – du gehst rein und gelangst in die Vergangenheit, in das 19. Jahrhundert. Obwohl, warum muss man die Vergangenheit unbedingt in diesem Jahrhundert suchen. Und wenn wir sie auch in der Gegenwart erleben können, so ist sie auch nicht ganz vergangen. Die Vergangenheit können wir eben gegenständlich als vergangen erleben, und wenn auf einmal nichts Vergangenes mehr zu beobachten ist, so ist auch die Vergangenheit endlich vergangen. Wie verhält es sich mit den Zeiten, Zeitperioden und Zeitepochen? Es sind doch nur vorgeprägte Wahrnehmungsmuster, Stereotypen. Die Vergangenheit ist eben auch in der Gegenwart zu finden, prägt im Wesentlichen die letztere. Und jetzt verwende ich doch so einen stereotypen Ausdruck, der so viel schon in Gebrauch gekommen war: Die eingefrorene Zeit - in den materiellen Formen der Architektur, die materialisierte Zeit.

Ich lief einmal mit Sören am späten Abend durch Samara. Es regnete in Strömen und ich dachte mir, wie eigenartig und doch schön das doch ist, dass so fern von Deutschland das Goethe-Institut, Germanisten und Liebhaber des größten Heavy-Metal-Festivals der Welt von Wacken in Samara eben zu finden sind. Etwas später in Stuttgart durfte ich dann noch eine Steigerung erleben. Was hat ein Argentinier, der in München Germanistik und Spanisch studiert hatte und dann in Mittelasien seine Praktika absolvierte, mit Samara zu tun? Marcelo, den ich neulich kennen gelernt habe – er arbeitet als Redakteur für einen großen deutschen Verlag - erzählte mir, dass er während seiner Anwesenheit in Mittelasien noch eine Anfrage nach Samara abgeschickt hatte, in der er seinen Wunsch äußerte, an der Wolga sein Germanistikpraktikum an der Uni zu absolvieren: Wie bitte? Habe ich mich verhört? Samara? - Ja, Samara, war seine bestätigende Antwort. Das war im Jahr 2002. Leider hat er es damals nach Samara wegen des Visums - o jemine, wie oft ist dies der Grund für die Klagelieder vieler Ausländer in Russland - nicht geschafft.



Auf keinen Fall sollen in dieser kurzen Erzählung die Marschrutka-Fahrer vergessen sein, die tagtäglich Samara vor einem Kollaps im Kollaps retten. Oft kutschieren diese Fahrer die Passagiere mit einem mörderischen Tempo und in einem rasanten Stil: bremsen, beschleunigen, scharfe Kurven noch hinkriegen, den Löchern auf der Straße ausweichen, bremsen, beschleunigen... und so den ganzen Tag. Eine bewundernswerte Leistung. Bei so einer Fahrt habe ich von einem unbekanntem Mann einen Zettel in die Hand gedrückt bekommen: www.phil63.ru. Zurück in Stuttgart habe ich mir in aller Ruhe diese Webseite angeschaut und vor Freude ausgerufen: Nun endlich bin ich fündig geworden! Ich wusste es, die Philosophen von Samara müssen einfach irgendwo existieren, irgendwo in dieser riesigen Stadt sein. Über die einfachen Sachen tiefsinnig zu sprechen – das können sie am besten. Welch ein Genuss! Die Texte zur Metaphysik einfacher Gegenstände: ein Knopf, ein Handschuh, eine Apotheke, ein Souvenir. Nun, das ist es vielleicht, über einfache Sachen schreiben zu können. Und wenn man schon über einen Knopf eine ganze Abhandlung schreiben kann, was kann man dann über so einen facettenreichen Gegenstand wie die Stadt Samara und seine Einwohner schreiben? Wohl eine ganze Menge!

Andreas KELLER

Дни франко - немецкого документального и телевизионного кино в Самаре

Немецкий культурный центр им. Гете в Москве, Французский культурный центр в Москве, Посольство Франции в России представляют совместный проект «Дни франко-немецкого кино». В программу кинодней вошли французские и немецкие документальные и игровые телевизионные фильмы, снятые кинематографистами Франции и Германии при участии ARTE. Цель проекта – познакомить широкую российскую публику с лучшей телевизионной продукцией последних лет. В Москве планируется проведения специального круглого стола при участии экспертов ARTE Германии, ARTE Франции и Телеканала «Культура» с рабочим названием «Телевидение как территория культуры».



GOETHE-INSTITUT
MOSKAU

arte

французский
культурный
центр
в москве



centre
culturel
français de
moscou

13.11. – 19.11.2008

ЦРК «Художественный», ул.Куйбышева, 105, тел. 332-23-44

Программа

1. **Любовники Кафе де Флор /Les Amants du Flore**, реж. Илан Дюран Коэн, 2006, 103 мин., Франция
2. **Бассейн принцесс/Prinzessinnenbad**, реж. Беттина Блюмнер, 2007, 92 мин., Германия, (документальный)
3. **Призраки/Gespenster**, реж. Кристиан Петцольд, 2005, 85 мин., Германия
4. **Под знаком Шанель/ Signé Chanel**, реж. Лоик Прижан, 2005, 52 мин., Франция, (документальный)
5. **Мсьё Макс /Monsieur Max**, реж. Габриэль Агион, 2006, 86 мин., Франция
6. **Чужой ребенок/ L'enfant d'une autre**, реж. Виржини Вагон, 2006, 90 мин., Франция
7. **Четыре минуты/Vier Minuten**, реж. Крис Краус, 2006, 112 мин., Германия

(Все фильмы демонстрируются с оригинальным звуком и русскими субтитрами)

«...Только канал «Арте» еще как-то помогает - это франко-немецкий канал, без рекламы, изумительный, умный, что-то вроде нашей «Культуры» и с тем же примерно рейтингом.»

Павел Лунгин
(«О жизни в Париже»)
Интервью Time Out Москва. Октябрь 2005